Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen.
Preis pro Woche 25 Pfg.
„ Monat 1,05 Mk.
„ für 3 Monate 3,10 Mk.
Durch die Post bezogen 3,10 Mk.
frei ins Haus 3,52 Mk.,
wo keine Post am Orte 3,94 Mk.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Familiennachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 26. Breslau, Mittwoch, den 31. Januar 1917. 28. Jahrgang.

Was ins Meer versinkt!

Die U-Boot-Beute im Dezember.

415 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 30. Januar. (Amtlich.) **Im Monat Dezember sind 162 feindliche Handelsfahrzeuge mit insgesamt 320 000 Br.-Reg.-To. durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen.** Davon waren 210 000 **Tonnen englisch. Außerdem sind 65 neutrale Handels-Fahrzeuge mit 80 500 To. wegen Beförderung von Bannware zum Feinde versenkt worden.** Das Ergebnis **im Monat Dezember beträgt also insgesamt 415 000 Tonnen.**

Seit Beginn des Krieges bis 31. Dezember 1916 sind damit und unter Hinzurechnung der im Laufe des Jahres nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluste durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 4 621 500 To. feindlichen Handels-Schiffsraumes verloren gegangen. Davon sind 3 060 000 Tonnen englisch. Dies sind fast 15 Prozent der englischen Gesamttonnage zu Anfang des Krieges. Im gleichen Zeitraum sind von den Seestreitkräften der Mittelmächte 401 neutrale Schiffe mit 537 500 To. wegen Beförderung von Bannwaren versenkt oder als Prisen verurteilt worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wieder ein Zerstörer versenkt.

Berlin, 30. Januar. (Amtlich.) **Am 18. Januar hat eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal einen englischen Zerstörer der M-Klasse durch Torpedoschuß vernichtet.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die beschlagnahmten Schiffe.

Berlin, 30. Januar. Wie das W. T.-B. an zuständiger Stelle erfährt, sind bei Ausbruch des Krieges in den Häfen der Mittelmächte 99 feindliche Fahrzeuge mit 189 000 **Tonnen,** davon 75 englische Schiffe mit 173 500 Tonnen beschlagnahmt worden.

Einzelresultate der U-Bootjagd.

Berlin, 30. Januar. Eines unserer Unterseeboote versenkte vom 18. bis 25. Januar außer dem bereits amtlich gemeldeten englischen Zerstörer noch 17 Schiffe mit 18 650 Bruttoregistertonnen. Unter der Ladung der versenkten Schiffe befanden sich 5000 Tonnen Getreide und etwa 7500 Tonnen Kohlen, weiter besonders Grubenholz, Phosphat und sonstige Bannware.

Der Untergang des U-Bootes.

Kopenhagen, 30. Januar. Zu dem Untergang des U-Bootes meldet „Politiken“ noch aus Hammersted, daß der Kampf mit dem englischen Hilfskreuzer vierzig Seemeilen vom Lande entfernt stattgefunden hätte. Die Mannschaft des Unterseebootes war eifrig bemüht, sich durch Schwimmen über Wasser zu halten. Als das Unterseeboot noch 10 Seemeilen vom Lande entfernt war, kam das Fischerboot im letzten Augenblick zu Hilfe. Gleich darauf sank das Unterseeboot in die Tiefe. Kapitän und Mannschaft haben in Hammersted gute Aufnahme gefunden und konnten sich dank der trefflichen Verpflegung schnell erholen. Die Heimreise dürfte bald erfolgen.

Ein Fang der „Möwe“?

Christiania, 30. Januar. Nach einer Meldung der „Sjøfarts Tidende“ aus Bergen hat der in Bergen beheimatete Dampfer „Hallbjørg“ New York mit Stückgutladung nach Bordeaux verlassen. Seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört. Nunmehr meldet der Kapitän aus Tamarup, daß der Dampfer am 1. Dezember bei 25 Grad westlicher Länge versenkt worden ist. Die Mannschaft ist gerettet. Das Blatt meint, es sei nicht unwahrscheinlich, daß der Dampfer während der letzten deutschen Kreuzerfahrt im Atlantischen Ozean versenkt worden ist. Die Mannschaft dieses norwegischen Schiffes sei die, die zusammen mit anderen Seeleuten auf dem von den Deutschen gekaperten Dampfer „Yarrowdale“ am 31. Dezember in Swinemünde eingetroffen ist.

Eine Sperre als Warnung.

Berlin, 30. Januar. (W. T.-B.) Der deutschen Regierung liegen überzeugende Beweise dafür vor, daß feindliche Lazarettschiffe vielfach zu Munitions- und Truppentransporten mißbraucht werden. Sie hat diese Beweise der britischen und der französischen Regierung mitgeteilt und sie benachrichtigt, daß der Verkehr der Lazarettschiffe auf der Etappenstraße der in Frankreich und Belgien kämpfenden feindlichen Armee innerhalb der Linien Flamborough-Head-Terschelling einerseits und Ouessant-Landsend andererseits nicht mehr geduldet wird.

Den feindlichen Mächten steht es frei, den Verkehr von Lazarettschiffen zum Transport verwundeter und kranker Heeresangehöriger auf den Wegen außerhalb dieses Gebietes stattfinden zu lassen. Für den Fall, daß sie auch fernerhin Lazarettschiffe zu völkerrechtswidrigen Transporten mißbrauchen sollten, bleibt die Sperrung weiterer Seewege vorbehalten.

* * *

Zeppeline über Galatz.

Rotterdam, 30. Januar. Aus Sofia wird gemeldet: Ueber Galatz kreuzen fortgesetzt die deutschen Zeppeline und werfen Bomben schwersten Kalibers ab, an manchen Tagen über 20 Stück.

Kriegerische Ruhmestaten in Rumänien.

Berlin, 30. Januar. **Aus dem rumänischen Feldzuge** werden einzelne Kampfhandlungen **bekannt,** die ein **Beweis sind** für die Unerschrockenheit **der deutschen Truppen und ihren kühnen** Wagemut. Eine **bayerische Division erreichte beim Vormarsch** des Nachts **die Prahova-Brücke** zwischen **Tarmanesti** und Arcelli. **Die 250 Meter** lange **Brücke war stark** besetzt. Jedoch **griff Leutnant Staab** von **einem bayerischen** Infanterie-Regiment mit **dreißig Mann unerschrocken an und eroberte** die Brücke **nach kurzem Gefecht.** **Ein rumänischer Oberst** fällt. Mit knapper Not **entkommt der rumänische Generalstab** in einem **Automobil. Leutnant Staab schickt sechs** Mann als Patrouille **vor. Die bayerischen Soldaten erzählen,** daß eine ganze Division angreifen wird, **worauf sich 350 Rumänen und 11 Offiziere ergeben. Ein Zug des bayerischen Infanterie-Regiments, der nur noch 50 Mann stark war, überraschte** bei Zilavasti eine **rumänische Batterie zu fünf Geschützen** in **Marschkolonne und eroberte** sie nach **kurzem Gefecht. Bei dem starken Aufstieg nach Malau** erhielt **dieser 50** Mann starke Zug **starkes Flankenfeuer. Der kommandierende** Leutnant erbittet **Unterstützung, kann indessen** seine Leute **nicht** zurückhalten, **die mit Hurra vorwärts stürmen und zwei feindliche** Kompagnien samt **ihrem Bataillonskommandeur und eine** gerade auffahrende **Haubitzenbatterie zu vier Geschützen in ihre** Hand bringen. **Im ganzen erbeutete dieser 50 Mann starke** Zug neun Geschütze, 23 **Munitionswagen, einen Sanitätswagen** und 600 Mann. **Sechs Mann dieses Zuges wurden schwer** verwundet.

Auf der Straße **von Targoviste nach Ploesti drang** Offizierstellvertreter **Florath in das Dorf Bratasanca mit zwei** Mann Begleitung ein. Drei rumänische Offiziere **ergeben sich** und liefern **ihre Waffen aus. Florath läßt den rumänischen** Bataillonskommandeur herbeirufen. **Dieser verweigert die Uebergabe** und schließt einen Kreis um **die drei Bayern. Florath indessen** überzeugt die Rumänen von der Nutzlosigkeit **jedes** weiteren Widerstandes, worauf **sich vier Offiziere und 340** Mann **mit vier Maschinengewehren** ergeben, angesichts **in der** Ferne **marschierender deutscher Artillerie, der das** rumänische Feuer hätte **gefährlich werden können.**

Leutnant Seemüller **vom gleichen Bataillon berichtet,** daß **der Erfolg bei Inotesti von Lolojaska aus hauptsächlich den** unerschrockenen Bayern **zu danken ist.** 123 **Mann überrannten in** zwei **Kilometer** Breite trotz **lebhaften Maschinengewehr-** und Artilleriefeuers **drei rumänische Stellungen. Eingeschüchtert durch** solches Ungestüm **ergaben sich die Besatzungen der rumänischen** Gräben und ließen sich von einzelnen Leuten **der stürmenden** Bayern abführen. (W. T.-B.)

Das Ostjudentum als Nation.

Von Georg Davidsohn, Mitglied des Reichstages, zurzeit Vizefeldwebel.

Im „Vorwärts“ vom 18. Dezember hat Max Cohen (Reuß) einen Aufsatz über „Polen und die Juden“ veröffentlicht und die Wiederaufnahme der Debatte über diese so schwierige und vielseitige Frage angeregt.

Wiederaufnahme —, denn in der Tat ist ja das sogenannte Ostjuden-Problem aus der europäischen (und amerikanischen) politischen Diskussion niemals ganz verschwunden, und auch die sozialdemokratische Internationale mußte, zumal in Rußland und Oesterreich, ihre Aufmerksamkeit fast ununterbrochen den polnischen und den galizischen Juden zugewendet halten. Der Krieg hat uns allen Anlaß gegeben, unser Interesse und unsere besorgte Aufmerksamkeit — als internationale Sozialdemokraten — auch in Bezug auf die Regelung der Judenfrage noch viel reger in Bereitschaft zu stellen.

Wenn das Verständnis für die polnischen Juden-Angelegenheiten in Europa unter Christen wie Juden noch außerordentlich gering ist, so liegt das vor allem anderen daran, daß man meist das polnische Judenproblem als etwas in sich zu Erfassendes aus dem polnischen Gesamtproblem herausgehoben hat. Als wenn es sich etwa um eine kleine religiöse Sekte handelte und nicht um eine **Kultur**-Gemeinde von rund $2\frac{1}{4}$ Millionen Köpfen, für die neben dem wirtschaftlichen Faktor zwei Traditionen, die jüdisch-religiöse und die polnisch-nationale, eine gewaltige Rolle spielen. Das Wort von den „nationalen Minderheiten“ ist ja seit dem August 1914 gewiß viel häufiger gebraucht worden als je vorher. Aber auf die polnisch-jüdischen Verhältnisse wurde es meist einigermaßen gedankenlos angewendet; denn oberflächlich Unterrichtete, die wohl mal vom **jüdischen Nationalgedanken hatten läuten hören, brachten durch ihre Be**handlung dieser Dinge beinahe die Tatsache in Vergessenheit, daß bei der Um- oder Neugestaltung Russisch-Polens schließlich in erster Linie das Geschick der Polen zur Verhandlung steht, die im bisherigen Rußland „nationale Minderheit“ waren, und daß als zweite Frage mit zu beraten ist: wie in diesem zu reorganisierenden Polen das Geschick der jüdischen „nationalen Minderheit“ so geregelt werden kann, daß Europa nebst Japan und Amerika sich hernach dieser Regelung nicht zu schämen brauchen. —

Wie große Vorsicht bei derartigen Abmachungen geboten ist, lehrt ja das berüchtigte rumänische Beispiel. Einen ganzen Monat lang unterhandelten im Jahre 1878 nach dem russisch-türkischen Kriege unter Bismarcks Vorsitz die europäischen Großmächte auf dem Berliner Kongreß. Das Fürstentum Rumänien wurde für unabhängig erklärt; es erhielt den Auftrag und gab das Versprechen, durch Verfassungsänderung die skandalöse und unmenschliche Sonderstellung der im Lande ansässigen Juden zu beseitigen. Das Gesetz, das daraufhin im Oktober 1879 zurechtgedrechselt wurde, bot der Regierung, den Bojaren und den paar reichen rumänischen Judenfamilien, die um schnöder Bevorzugung willen gegen ihre Glaubensgenossen mitintrigierten, so viele Hintertüren, daß aus der zugesagten Juden-Emanzipation nichts wurde, und es den „Fremdlingen“ jüdischen Glaubens hinfort in Rumänien fast noch schlechter erging als vorher. Die europäischen Großstaaten waren glatt über den Löffel barbiert. Balkanische Verschmitztheit hatte über siebenmal gesiebte Diplomatenkunst gesiegt.

Man sieht, wie vorsichtig zu Werke gegangen werden muß, **wenn nationale Probleme ins Lot gebracht werden sollen. Vor** allen Dingen sind die Verhältnisse in den für Umwälzungen aller Art reifen Gebieten aufs gründlichste zu studieren. Daß auch unsere Partei bis zum Beginn des jetzigen Krieges über Zustände, Stimmungen und Sonstiges im Auslande recht mangelhaft unterrichtet war, kann keinem Zweifel unterliegen. Das muß nach dem Kriege anders werden. Auf feuilletonistische Ergüsse über — sagen wir: Die Deutschfreundlichkeit der Skandinaven, auf die Ergebnisse interessanter Reisen mit Potemkinscher Regie, nicht in letzter Linie auf die schwung- und stimmungsvollen Berichte über nationale und internationale Tagungen **aller Art** müssen wir in Zukunft mit helleren Augen schauen, mit feineren Ohren hören lernen, als bisher.

Im August 1916 haben die Genossen Noske und Dr. David Polen „bereist“. Das gab ein paar Artikel für die sozialdemokratische Presse Deutschlands. Da las man einiges von der „**freiwilligen** Abgeschlossenheit, in der die Warschauer Juden leben sollen, von ihrer „politischen Indifferenz“ (!), von Läusen und Flöhen, Wassersch[eu] und sonstiger Verkommenheit. Ueber das jüdische **Proletariat** der Fabriken war sehr wenig gesagt, und das Wenige schlug den Tatsachen zum Teil aufs peinlichste ins Gesicht. Noske behauptete, die jüdischen Fabrikarbeiter wollten von der straffen Disziplin des modernen Großbetriebes nichts wissen, sie verweigerten die Arbeit am Sabbat und dergleichen mehr. Kein Wunder, daß die sozialdemokratische Warschauer Zeitschrift „Lebensfragen“ einen Gegenartikel unter dem Titel „**Mehr Aufmerksamkeit**“ brachte. Im charakteristischen Jargon-Stil beginnt der Artikel mit den Worten: „Gefahren — gekommen — hingeblickt — ein paar Worte gewechselt, und dies soll für den Zweck reichen, eine

Korrespondenz über die Warschauer Juden zu schreiben ....."
Und der Artikel schließt:

„.... In einem Automobil der Heeresleitung angesaust, steigt Genosse Noske für einige Minuten in einem Arbeiterheim ab, spricht einige Worte mit den dort zufällig anwesenden Arbeitern, mit denen eine Verständigung schon deshalb nicht möglich, weil sie der deutschen Sprache nicht mächtig sind, läßt sich nachdem informieren von den „besten Kennern", die geradezu Märchen erzählen, und werden diese Märchen dem deutschen Proletariat als Wissenschaft unterbreitet.

Etwas mehr Gründlichkeit, Genosse Noske, würde beiden Teilen dienlicher sein!"

Wer Noskes ernstes Streben und seinen Fleiß kennt, der weiß, daß er auch bei seiner polnischen Reise das Beste gewollt hat. Indessen, der Vorwurf ist doch nicht von der Hand zu weisen, daß er die Möglichkeit überschätzt hat, sich über die ungefähr schwierigste Teilfrage des russisch-polnischen Gesamtproblems im Automobiltempo zu unterrichten, und — unmittelbar darauf „autoritativ" zu äußern. Mag auch das Wissen manchen Dinge sich im Fluge zwischen U-Boot und Kraftwagen erhaschen lassen, für Verstehen, Begreifen, Verarbeiten braucht's Zeit und Geduld.

Schon um die an Umfang und Bedeutung gewaltige Literatur in ihren Haupterscheinungen in uns aufzunehmen, müssen wir ein außerordentliches Maß von Zeit und Geduld aufbringen. Hat doch der Papiermangel, von dem im Verlaufe des Krieges so oft die Rede war, den Segen der Veröffentlichungen über die jüdisch-polnische Sache nicht im mindesten beeinträchtigt. Beim Heraussondern des Weizens aus der Spreu stieß ich auf eine ungewöhnlich gute und tüchtige Arbeit in der nach Titel und Umfang ganz unscheinbaren Zweibogen-Broschüre des Rabbiners der Synagogengemeinde Oppeln, Dr. Felix Goldmann. — „Die Stellung des deutschen Rabbiners zur Ostjudenfrage" hatte Goldmann in der Generalversammlung des Deutschen Rabbiner-Verbandes erörtert, die am 9. und 10. Mai 1916 stattfand; im Verlage von J. Kauffmann (Frankfurt a. M.) ist der Vortrag dann als Broschüre erschienen. Keiner von den berühmten Beiträgen zur „Lösung", nur einer zum Verständnis der Ostjudenfrage, die dann in ihren historischen und psychologischen Grundzügen „ein wenig beleuchtet" und deren deutsch-jüdische, politische, kulturelle, wirtschaftliche und religiöse Bedeutung untersucht wird. So sehr wir vor allem auf die wirtschaftliche Seite der Dinge zu achten pflegen, so steht doch im Augenblick auch für uns wohl oder übel der politische Teil des Problems im Vordergrunde. Dazu läßt sich Goldmann in folgender Weise vernehmen:

„... Es ist ehrend für des Juden Vaterlandsliebe, daß er auch einem so grausamen Herrn, wie der Russe es ist, die Treue bewahrt.... Der Gegensatz zwischen einem freien Polen und dem Deutschen Reiche wird weniger ein politischer als ein kultureller sein, aber ewige Feindschaft mit wirtschaftlicher Erdrosselung muß für die Juden die Folge sein, wenn sie sich als Germanisatoren aufspielen und den reichsdeutschen Einfluß mehren wollen. Wenn es für die Juden einen Zwang zur Assimilation gäbe, so wäre es sicherlich in ihrem politischen Interesse besser, daß sie Polen, als daß sie Deutsche würden. Polen werden sie allerdings nicht werden! Sie aber deutsch werden zu lassen in Sprache und Kultur, würde politisch nur dann einen Sinn haben, wenn man die Macht hätte, sie vor allen Anfeindungen des Antisemitismus zu schützen...."

Als Dr. Goldmann so sprach, war noch nichts bekannt über die Absichten, wie sie die Regierungen von Deutschland und Oesterreich-Ungarn hernach zur polnischen — vorläufigen — Regelung bekundet haben. Aber selbst wenn das und was danach folgte (oder nicht folgte) ihm bereits bekannt gewesen wäre — von einem deutschen Rabbiner kann man nicht gut verlangen, daß er die Welt mit dem Auge des politischen Kämpfers sieht, und so bleibt denn zu den weitsichtigen Ausführungen Goldmanns doch noch allerlei hinzuzufügen:

Ja, die Juden in Russisch-Polen legen — gleich den Polen — derzeit ein reichlich passives Verhalten an den Tag. Wer das nicht begreift, dem mangelt es an Verständnis für Völker, denen seit Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden jedes eigene nationale Leben fehlt, und die sich, in Zeitläuften wie jetzt, vor einer neuen und vollständigen Ungewißheit über ihr Zukunfts-Schicksal sehen.

Dazu kommt, was die polnischen Juden betrifft, daß sie bei der deutschen sowohl wie bei der österreichischen Verwaltung (um nicht zu sagen: Regierung) nach der Vertreibung der Russen im Sommer 1915 ein reichlich Maß Passivität fanden, soweit es sich um Fragen ihrer Gleichstellung mit den Polen handelte.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Die Stadtverordnetenwahlen in Polen.

Das Endergebnis der in Lodz in den fünf Kurien vollzogenen Stadtverordnetenwahlen war folgendes: Gewählt wurden 22 Juden, 7 Deutsche, 10 polnische Nationaldemokraten, 3 polnische Zentraldemokraten, 2 Kandidaten der Vereinigten Industriellen, [illegible] Kandidaten der polnischen Bürgerpartei, 2 sogenannte Juden-Polen und [illegible] polnische Radikaldemokraten. Die volle Mehrheit hat keine der Parteien erzielt. Die Wahlbeteiligung war sehr rege, da 66 v. H. der Wähler von ihrem Stimmrecht Gebrauch machten. In den benachbarten Städten Tomaschow, Pabianice und Zgierz sind die Wahlergebnisse ähnliche. Doch liegen hier noch keine genauen Zahlen vor.

* *

Angriffe auf Höhe 304.

Großes Hauptquartier, 30. Januar 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Artois-Front mehrfach Erkundungsgefechte, zwischen Ancre und Somme zeitweilig starker Artilleriekampf.

Heeresgruppe Kronprinz.

Abendliche Angriffe der Franzosen gegen die Höhe 304 blieben ergebnislos.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen und in der Struma-Niederung Zusammenstöße von Aufklärungsabteilungen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Um die Höhe 304.

Berlin, 30. Januar. (W. T.-B.) Auch am gestrigen Tage erneuerten die Franzosen vergeblich ihre Wiedereroberungsversuche der verloren gegangenen Gräben auf der Höhe 304, die den Talkessel von Esnes und die dort befindlichen wichtigen Zugangsstraßen beherrscht. Nach lebhafter Feuertätigkeit während des Tages wurden um 5 Uhr Vorbereitungen zu einem französischen Angriff erkannt. Heftiges deutsches Artilleriefeuer hielt den Angriff nieder. Um 7 Uhr unternahmen die Franzosen einen Vorstoß, der überlegen und leicht zurückgewiesen wurde. Um 7.45 Uhr erneut vorgetragener Angriff erlitt dasselbe Schicksal. Die Nacht verlief ruhig.

An der russischen Front beeinträchtigte empfindliche Kälte, an einzelnen Abschnitten bis 20 Grad, die Kampftätigkeit. Auch in Rumänien herrscht neben heftigem Schneetreiben seit einigen Tagen empfindliche Kälte.

Die Konferenz in Petersburg.

Bern, 30. Januar. „Corriere della Sera" schreibt zur Petersburger Konferenz der feindlichen Regierungen, daß dort die Verhandlungen der Konferenz in Rom zum Abschluß gebracht werden sollten. Durch direkte Verbindung mit Rußland werde man die Einheit der auf politischem Gebiete so schwer herzustellenden und für die Erreichung des Endsieges doch so wesentlichen Allianz verwirklichen.

Das Blatt schreibt weiter, daß der Gedanke einer Petersburger Konferenz bereits vor der Konferenz in Rom erörtert wurde, aber die englische und französische Krise sei dazwischen gekommen, und so habe vorerst nur die Konferenz in Rom stattgefunden. Die Petersburger Konferenz werde der Jungbrunnen sein, aus dem die Entente, an Körper und Geist gestärkt, hervorgehen und zum Siege schreiten werde. Mit geheimer Besorgnis hätten die Völker in letzter Zeit auf Rußland geblickt, von dem doch soviel für die Zukunft der Entente abhänge. Aber jetzt seien die Verschiedenheiten [illegible], namentlich Italien, daß man in Rußland das gemeinsame Ziel der Zerstörung der habsburgischen Monarchie verfolge. Die Petersburger Konferenz bilde ein Gemälde für die Erreichung dieses Endzieles.

Die „Tribuna" schreibt: Die neue Konferenz zeige die Unerläßlichkeit häufiger Zusammenkünfte selbst unter Ueberwindung geographischer Schwierigkeiten als erstes Mittel der Verständigung. Die Petersburger Konferenz bedeute ein gutes Omen für den Endsieg.

Die Rüstungen der Franzosen.

Berlin, 30. Januar. Ein Korrespondent Reuters meldet, daß die Franzosen den ganzen Winter hindurch an fast allen Abschnitten ihrer 400 Meilen langen Front damit beschäftigt waren, die Außenbefestigungswerke auszubessern und neue zu errichten. Der französische Oberstkommandierende könne deshalb die Offensive an jeder von ihm gewählten Stelle beginnen. Weiter wurden Normal- und Schmalspurbahnen angelegt, Straßen gebaut oder für den Transport von Kriegsmaterial und Truppen neu hergerichtet, sodaß der Feind unmöglich herausfinden kann, wo der nächste Schlag von den Alliierten geführt werden wird. Ein ausgedehntes System von Zeltbahnen bis herab zu 40 Zentimeter Breite, welches durch die Verbindungsgräben geführt werden kann, ist schon vollständig vollendet. Wenn der Feind angreift, wird er auch keine einzige wichtige Stelle der Front unvorbereitet finden, und dadurch, daß die Franzosen überall Befestigungen angelegt haben, wird der Aufklärungsdienst des Feindes gründlich irre geführt.

Rotterdam, 30. Januar. „Stampa" verkündet triumphierend, daß bei der nächsten großen Frühjahrsoffensive unter anderen neuen Kampfmitteln, von denen natürlich eines immer furchtbarer als das andere geschildert wird, sich auch 52-Zentimeter-Geschütze bei dem französischen Heere befinden werden, welche die deutschen Artillerieleistungen bedeutend übertreffen würden.

Berlin, 31. Januar. Von den letzten Vorbereitungen der Entente für die Entscheidung weiß ein Londoner Gewährsmann der „Vossischen Zeitung" zu berichten daß versucht werde, eine Zentralisation auf den verschiedenen Gebieten der Kriegsführung durchzuführen. Marine- und Schiffahrtsfragen sollten ausschließlich in englischer Leitung und Kontrolle bleiben. Die neue Regierung in England gehe ohne jede Rücksichtnahme vor und habe dadurch Reorganisationen in Frankreich und Italien erreicht, die früher unmöglich erschienen. Nur in Rußland gingen die Dinge noch immer rückwärts, anstatt vorwärts. Bei den Frühjahrskämpfen werde es sich zeigen, inwieweit Rußland die anderen Fronten noch entlasten könne oder ob es selbst Hilfe brauche.

Italienische Kriegsreklame.

Rom, 30. Januar. Der Minister ohne Portefeuille Bianchi hat im Theater Argentinia in Rom die erste der Propagandareden für die Einschränkung der Lebensweise gehalten, die das Ministerium beschlossen hat, im ganzen Lande zu veranstalten. Fast alle Minister und Unterstaatssekretäre, aber nur wenig Publikum waren anwesend. Der Redner erklärte, daß die italienische Nation noch viele Opfer bringen müsse. Niemals wie in diesem Kriege habe das Wort erhöhtere Bedeutung gehabt: Wehe den Besiegten! Wohl habe Deutschland den Frieden vorgeschlagen, aber der Friede sei nicht möglich, so lange im deutschen Volk die Ueberzeugung von der eigenen größeren Kraft und den eigenen größeren Fähigkeiten gegenüber denen der anderen Völker bestehe.

Zu den Opfern scheint man sich auch in Italien nicht so zu drängen.

Die Konferenz der englischen Arbeiterpartei.

London, 27. Januar. Die Konferenz der Arbeiterpartei in Manchester hat einstimmig eine Resolution gegen die Einstellung von farbigen Arbeitern in England angenommen.

Ferner ist eine von Snowden beantragte Resolution angenommen worden, in der sich die Konferenz der Erklärung der französischen Sozialisten gegen den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege anschließt und im Gegensatz zu den Abschlüssen der Pariser Wirtschaftskonferenz eine allgemeine freie Handelspolitik verlangt. Purdy wurde zum Vorsitzenden der Arbeiterpartei gewählt, Arthur Henderson zum Sekretär, Ramsay Macdonald zum Schatzmeister.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

50 (Nachdruck verboten.)

„Nu, höre mal, mein Goldkind," fuhr der Versucher fort, „Du bist ja schon ein großes, verständiges Mädel. Man kann sich schon auf Dich verlassen. Wenn ich Dir sage, Du darfst es niemand erzählen, daß Du 'ne Puppe von mir kriegst, dann hältst Du den Mund, gelt ja? Wenn Du nämlich davon plapperst, dann kriegst Du die Puppe nich, und die Puppe is so schön, so schön — na, wie ein Engel," setzte er hinzu, nachdem er vergebens einen Vergleich gesucht hatte. „Wirst Du also den Mund halten, Mädel?"

„Ja," versicherte die Kleine förmlich feierlich.

„Nu hörste, Berthel," fuhr der Versucher fort, „ich fahr' heute nachmittag in die Stadt, da kaufe ich Dir die schönste Puppe, die für Geld zu kriegen is. Nich etwa so'n billiges Ding, mit 'nem Porzellan- oder Pappkopf, sondern eine ganz neumodische mit wirklichen Haaren, eine, die bloß zu sprechen braucht, dann wäre sie lebendig."

Ganz aufgeregt, mit dunkelgeröteten Bäckchen und glänzenden Augen fragte das Kind:

„Und die soll ich wirklich kriegen?"

„Nu, wenn ich Dir's doch sage!" rief der Gastwirt aus. „Das heißt, heute schenke ich sie Dir noch nich. Heute zeige ich sie Dir bloß, aber wenn Du morgen und übermorgen mit dem Vater zu mir kommst, dann is die schöne Puppe Dein. Na, wirst Du den Vater die drei Tage zu mir bringen? Es gilt die wunderschöne Puppe."

„Ja," sagte Bertha sehr entschieden.

Ernst Birkner lachte triumphierend. Der Fisch war ihm schon aus dem Garn gegangen, aber er hatte den rechten Köder gefunden, um ihn wieder ins Netz zu locken. Ja, schlau muß man sein. Wenn man sich nicht davor scheut, über Leichen zu gehen, erreicht man sein Ziel.

Ganz dunkel fühlte Berthel, daß sie nicht recht tat, aber sie war zu jung, um sich der Tragweite ihrer Handlungsweise bewußt zu sein.

„Weshalb bist Du so lange geblieben, Berthel?" mit dieser Frage empfing Birkner sein Töchterchen. „Nu mußt Du Dich sputen mit dem Gießen, daß Du mir nachkommst."

Er war stolz darauf, daß er den Lockungen des Bruders widerstanden hatte und erfreut darüber, daß ihm die Arbeit heute schon etwas besser von der Hand ging. In gehobener Stimmung plauderte er mit Berthel, und es fiel ihm garnicht [illegible] sich um die Puppe. Es beschäftigte sie vollständig, ob sie blondes oder dunkles Haar, blaue oder dunkle Augen haben würde.

Als die Gartenarbeit getan war, schälte Birkner einen großen Topf voll Kartoffeln, dann zündete er Feuer an und setzte den Kartoffeltopf auf den Dreifuß. Als Anna vom Felde kam, goß sie die Kartoffeln ab, salzte sie und stampfte sie mit Milch und etwas Butter zu Brei. Dann sagte sie:

„Vater, ich geh jetzt melken. Die Buttermilch steht im Keller. Wenn Sie essen wollen, dann fangen Sie nur an. Die Mutter muß ja gleich kommen."

„Ich kanns erwarten," gab Birkner zurück. Sein Magen war durch den beständigen Schnapsgenuß so verdorben, daß er selten Hunger fühlte, und Berthel hatte den Bonbons so fleißig zugesprochen, daß sie keine Sehnsucht nach dem Kartoffelbrei hatte. Ehe Anna die gemolkene Milch durchgeseiht hatte, kam Luise zurück.

„Gib auch dem Hunde Wasser, Berthel," rief sie ihrer jüngsten Tochter zu. „Er is ganz verschmachtet." Sie hatte gute Geschäfte gemacht und kleine Einkäufe besorgt, und sie zeigte ihrem Manne voller Freude einen Hering mit den Worten: „Dir is immer flau um den Magen, da hab ich einen Böhm drangewagt und Dir einen Hering spendiert. Ich werde ihn gleich einwässern, dann kannst Du ihn zum Abendbrot essen."

„Nee, Muttel, Du bist wirklich zu gut," sagte Birkner dankbar. „Ja, so was Herzhaftes, das wird mich auffrischen. Nu wirds schon wieder werden, Muttel! Der Ernst war hier und hat mich wieder in die „Goldene Sonne" locken wollen, aber ich habe ihm schön heimgeleuchtet. Gelt, Berthel?"

„Ja, ja," sagte die Kleine ganz zerstreut.

„Der Schuft!" rief Luise empört aus. „Sonst betritt er unsere Schwelle mit keinem Fuß, und wenn ich den Rücken drehe, kommt er her, um Dich zu verführen. Der Schuft! Der schmutzige Seelenverkäufer! Schade, daß ich nich hier war. Ich hätte ihm alle seine Sünden vorgehalten."

„Ich bin ihm auch nichts schuldig geblieben," prahlte Birkner, „er war aber nich uneben. Er hat der Berthel 'ne große Tüte voll Zuckerzeug mitgebracht."

Bertha zog die Tüte aus der Tasche und bat Mutter und Schwester zuzulangen. Luise sagte zornig:

„Ich rühre nichts an! Iß nur allein, Berthel!"

Anna griff aber lachend in die Tüte und sagte:

„Der Onkel is ja schlechter wie schlecht, aber sein Zuckerzeug sieht sehr schön aus."

Während des Mittagbrotes, das sonst schweigend eingenommen wurde, sprach Luise erregt darüber, daß Ernst nicht davon abließ, seinen Bruder vollends zu ruinieren. Sie sagte: „Der Herr Pfarrer muß ihn von der Kanzel schlecht machen, den Halunken! Wie könnten wir dastehen, wenn der Schuft nich wäre, und wie stehen wir da! Wenn wir uns arbeiten, daß uns das Blut unter den Nägeln hervorspritzt, kommt es zur Subhastation, und alles, alles is die Schuld von diesem erbärmlichen Menschen."

„Ich hätt halt nich auf ihn hören sollen," sagte Birkner reuevoll. „Ich hatte ja auch meinen Verstand."

„Es is nu nichts mehr daran zu ändern," versetzte Luise unmutig. „Wir müssen sehen, daß wir uns wieder raffen. Es läßt sich alles besser an. Ich hatte der weißen Henne fuffzehn Eier untergelegt und es sind fuffzehn schmucke Hühnchen ausgekrochen, und vier Hähnchen sind dabei. Die verkaufe ich, die Hennen ziehe ich auf. Die legen um Neujahr herum schon, gerade, wenn die Eier teuer sind. Das rote und das weiße Kuhkalb ziehen wir auch auf. Wir haben heuer sechs Bienenstöcke mehr, und ich will auch noch ein paar Erdbeerbeete mehr anlegen, so kommt eins zum andern."

„Ja, Brinkel machen Brot," stimmte Hermann hoffnungsvoll zu. Luise war doch eine Prachtfrau. Die griff alles am rechten Ende an!

Wenn jemand rettungslos dem Untergange verfallen ist, dann vereinigt sich alles, um das lecke Lebensschiffchen des Unglücklichen zum Scheitern zu bringen.

Ahnungslos, in der besten Absicht von der Welt wirkte auch Luise dabei mit, ihren Mann dem Schnapsteufel in die Arme zu treiben. Die gute, brave Frau und das unschuldige Kind arbeiteten dem Seelenverkäufer in die Hände. Hermann mußte nach Tisch lange ruhen, denn die Arbeit hatte ihn vollständig erschöpft, dann machte er sich aber wieder nach Kräften nützlich. Der Schweiß rann ihm von der Stirne, aber er arbeitete mit kurzen Ruhepausen bis zum Abendessen.

„Ich freu mich nich schlecht auf den schönen Hering," sagte er, als Luise die Kartoffeln auf den Tisch brachte, „aber Ihr müßt mithalten."

„Nee," sagte Luise. „Wir haben frischen Quark zu den Kartoffeln. Der Hering is für Dich, Vater."

„Na, wenn Ihr nich mögt, muß ich ihn allein streiten," sagte Birkner.

Er verzehrte den großen Hering, aß aber nur drei Kartoffeln und bald quälte ihn ein heftiger Durst, den er vergebens mit Wasser zu löschen suchte.

„Ich koch Dir einen Kaffee," sagte Luise freundlich.

„Ach, Kaffee," gab Birkner gedehnt zurück. Er war nämlich kein Freund von dem Getränk, das seine Frau mit der Bezeichnung Kaffee beehrte, denn es hatte keinen Kaffee gesehen und bestand aus gebranntem Korn und Zichorie.

(Fortsetzung folgt.)

Die Denkschrift über falsche Lazarettschiffe.

(Siehe erste Seite.)

Berlin, 30. Januar. Am 29. Januar ist der amerikanischen und der spanischen Botschaft zur Uebermittelung an die britische und die französische Regierung eine Denkschrift der deutschen Regierung übergeben worden, derzufolge die feindlichen Regierungen, insbesondere die britische, ihre Lazarettschiffe seit langem nicht nur für Verwundete, Kranke und Schiffbrüchige, sondern auch zu militärischen Zwecken benutzt, und dadurch das Haager Abkommen über die Anwendung der Genfer Konvention auf den Seekrieg verletzt. Danach hat schon der Umstand Verdacht erregt, daß die britische Regierung während des Feldzuges auf der Halbinsel Gallipoli den Regierungen des Vierbundes eine unverhältnismäßig große Menge von Schiffen als Lazarettschiffe bezeichnet habe. Im Jahre 1915 59 Schiffe, nachdem sie seit Beginn des Krieges bereits 40 Lazarettschiffe angemeldet hatte. Die türkische Regierung hat damals den neutralen Mächten durch eine Protestnote mitgeteilt, daß englische Lazarettschiffe zur Rückschaffung von Truppen und militärischen Vorräten verwendet worden seien. Außerdem hat die britische Regierung nicht, wie sonst üblich, bestimmte Schiffe dauernd als Lazarettschiffe verwendet, sondern vielfach ein und dasselbe Schiff bald auf die Liste der Lazarettschiffe gesetzt und wieder gestrichen, sodaß die deutsche Regierung die Seestreitkräfte kaum noch rechtzeitig benachrichtigen konnte, und geradezu den Eindruck erweckte, als solle über den Charakter der Schiffe Unsicherheit und Verwirrung erzeugt werden. Weiter waren schon im Jahre 1915 die englischen Lazarettschiffe im Kanal bei einer Reise von England nach Frankreich auffallend tief beladen, während sie bei der Rückreise normalen Tiefgang hatten. Die Vermutung, daß sie unter Mißbrauch des Roten Kreuzes bei der Ausreise als Munitionstransportschiffe benutzt werden, ist alsdann durch einwandfreie Zeugnisse bestätigt worden. Englische Soldaten haben eine solche Benutzung der Lazarettschiffe offen zugegeben. Ein Augenzeuge hat in Marseille das Lazarettschiff „La France" nachts mit Munition beladen sehen. Weitere ähnliche eidesstattliche und eidliche Aussagen von Augenzeugen liegen vor. Die schwerste Verletzung des erwähnten Haager Abkommens besteht darin, daß die britische und französische Regierung vielfach Truppentransporte durch Lazarettschiffe besorgen ließen. Im Kanal ist der Truppentransport durch Lazarettschiffe offenbar gewohnheitsmäßig. Auch ist verschiedentlich die Bewaffnung solcher Schiffe festgestellt worden. Die Denkschrift bringt in 23 Anlagen einen kleinen Teil des der deutschen Regierung vorliegenden Materials. Die deutsche Regierung wäre infolge des Vertragsbruchs dem Feinde gegenüber berechtigt, sich von dem Abkommen in vollem Umfange loszusagen. Sie nimmt aber aus Gründen der Menschlichkeit noch Abstand, kann aber die weiteren Truppen- und Munitionstransporte nach dem Hauptkriegsgebiet unter dem heuchlerischen Deckmantel des Roten Kreuzes nicht mehr zulassen und erklärt daher, daß sie von nun an kein feindliches Lazarettschiff in dem Seegebiet zwischen den Linien Flamborough—Head—Terschelling und Ouessant—Landsend mehr dulden wird. Feindlichen Lazarettschiffen bleibt der Weg vom westlichen und südlichen Frankreich nach dem Westen Englands frei.

Der deutsche Tagesbericht

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 30. Januar, abends. (Amtlich).

Im Westen übliche Graben-Kampftätigkeit.

Im Osten an der Aa neue Kämpfe, die für uns günstig verliefen.

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 30. Januar. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unternehmungen unserer Truppen im Görzischen hatten wieder Erfolg. Bei Konstamjevica drangen Abteilungen des Infanterieregimentes Nr. 71 in die feindlichen Stellungen ein, überwältigten mehrere italienische Kompagnien, zerstörten die Gräben und kehrten mit 6 Offizieren und 140 Mann als Gefangenen und mit zwei erbeuteten Maschinengewehren zurück. Oestlich von Vertojba brachten Abteilungen des k. und k. Landsturm-Infanterie-Regiments Nr. 2 von einer ähnlichen Unternehmung 27 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Unsere Ortschaften zwischen dem Garda-See und dem Etsch-Tale standen auch gestern unter Feuer.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 30. Januar. Bericht vom 29. Januar. Mazedonische Front: Nordwestlich von Bitolia schwacher Kampf der Artillerie, Infanterie, Maschinengewehre und Minen. Im Cernabogen schwaches Artilleriefeuer, das an einzelnen Punkten ziemlich lebhaft war. In der Moglena-Gegend zeitweilig aussetzende Kanonenschüsse und der gewöhnliche Kampf mit Gewehren, Maschinengewehren und Minen. Im Wardar-Tal spärliches Artilleriefeuer und Fliegertätigkeit. An der Struma an einzelnen Stellen lebhafteres Artilleriefeuer. Südlich von Serres Patrouillengefechte.

An der ägäischen Front feuerte ein feindliches Schiff ergebnislos mehrere Schüsse auf die Küste östlich von Porto Lagos. Zwischen Struma und Mesta Lufttätigkeit.

Rumänische Front: Bei Isaccea seitens des Feindes Artillerie- und Infanteriefeuer.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 30. Januar. (Amtlicher Bericht.) An der Tigrisfront wurde ein feindlicher Angriff am 27. Januar von Anfang an in Schach gehalten; in der Nacht zum 28. Januar war ein feindlicher Feuerüberfall wirkungslos.

An den Dardanellen zwang der Fliegerleutnant Meineke am 27. Januar in einem Gefecht gegen sechs feindliche Flugzeuge einen Zweidecker des Gegners zur Landung. Das Flugzeug wurde erbeutet.

An den anderen Fronten kein Vorgang von Bedeutung.

Der stellvertretende Oberbefehlshaber.

Griechenlands Unterwerfung.

Athen, 29. Januar. (Reutermeldung.) Die Zeremonie des Saluts für die Fahnen der Alliierten vollzog sich um 3½ Uhr nachmittags im Zappeion nach einem vorher festgesetzten Programm, in Gegenwart der Gesandten der Alliierten, des griechischen Kabinetts und des Kommandanten des ersten griechischen Korps. Es gab keine Zwischenfälle, der Zugang zum Zappeion war verboten.

Berlin, 30. Januar. „Daily Chronicle" meldet aus Athen: Durch die jetzt fünfzig Tage währende Blockade sind die Weizenvorräte ganz erschöpft. Brot wird nur noch aus Mais gemacht. **Heute wurde die Brotration verkleinert und in den Hotels vor dem Mittag- und Abendessen jeder Person** nur eine schmale Schnitte überreicht. Etwas Mais traf aus Italien ein.

Die Anforderung der griechischen Kauffahrteischiffe durch die Engländer ist bei allen Reedereien erfolgt. Viele Firmen haben sie zu den ursprünglich gestellten Bedingungen unterzeichnet. Es sind Verhandlungen mit England im Gange, um eine ausreichende Zahl von Schiffen für die Handelsbedürfnisse Griechenlands zurückzubehalten. Transatlantische Schiffe fallen nicht unter die neuen Bestimmungen.

Der Krieg zur See.

London, 30. Januar. Lloyds meldet: Der Dampfer „Argo" aus Haugesund ist in die Luft geflogen. Neun Mann der Besatzung sind gelandet, neun sollen ertrunken sein.

Der portugiesische Dampfer „Sor de Douro" soll versenkt worden sein. Der englische Fischdampfer „Alexandra" wurde versenkt. Die dänische Goelette „Vega 84" ist versenkt worden.

Manchester, 26. Januar. „Manchester Guardian" schreibt im Leitartikel: Nach den Verlusten an Schiffen, die England im Dezember erlitten hat, könnten die Verluste im neuen Jahre fünf Millionen Tonnen erreichen. Die gewöhnlich angegebene Gesamttonnage der englischen Handelsflotte sei 20 Millionen, aber nur ein Teil davon bestehe aus Schiffen, die für den Außenhandel brauchbar sind, und von diesem Teile hat die Admiralität einen sehr hohen Prozentsatz für ihre eigenen Zwecke requiriert. Wenn England in jedem der nächsten zwölf Monate ebenso viel Schiffe verliere wie im Dezember, so würde es nach einem Jahre die Hälfte der Handelsflotte, die im Außenhandel tätig ist, verloren haben. England müßte in den nächsten zwölf Monaten zweieinhalb Millionen neuer Schiffe bauen, wenn das nicht möglich sei, dann befände sich England in Gefahr. Das Parlament müsse sich mit dieser Frage beschäftigen.

London 30. Januar. Reutermeldung. Die New Yorker Zeitung „Evening Sun" meldet aus Washington, das Staatsdepartement denke daran, neue Verordnungen für die Hafenoffiziere zu erlassen, durch die es den Handelsschiffen der Kriegführenden gestattet werden soll, wegen des Charakters der Kampfoperationen der deutschen Unterseeboote schwerere Geschütze, und zwar sowohl am Vorder- als am Hinterschiff zu führen.

Polen an Wilson.

Warschau, 30. Januar. Der provisorische Staatsrat sandte in seiner letzten Sitzung anläßlich der Friedensnote Wilsons das folgende Telegramm an Wilson:

Der provisorische Staatsrat des Königreichs Polen hat Ihre Note, verehrter Herr Präsident, mit Freude zur Kenntnis genommen. Es ist in diesem Kriege das erste Mal, daß das Haupt eines mächtigen neutralen Staates und gleichzeitig der oberste Vertreter einer großen Nation amtlich erklärt hat, daß nach seiner Ueberzeugung die Unabhängigkeit des polnischen Staates die einzige gerechte Lösung der polnischen Frage und die unumgängliche Bedingung eines dauernden und gerechten Friedens sei. Für dieses kluge und edle Verständnis der Rechte des polnischen Volkes bringt Ihnen, verehrter Herr Präsident, der provisorische Staatsrat als erster Anfang der Regierung des erstehenden Staates im eigenen Namen und namens der politischen Nation seine tiefste Dankbarkeit und Huldigung zum Ausdruck.

Perser an Präsident Wilson.

Haag, 29. Januar. Namhafte persische Parlamentarier haben von hier aus folgendes Telegramm an den Präsidenten Wilson abgesandt:

Ihre jüngste Botschaft an den Senat betreffend die geheiligten Rechte der kleinen Völker, hat in dem Busen des persischen Volkes glühende Hoffnung für die Zukunft seines Vaterlandes erweckt. Im Auftrage unseres Volkes wenden wir uns an Sie und die edle amerikanische Nation und bitten Sie, Ihren mächtigen Einfluß aufzubieten, um auch für die alte persische Nation die Anwendung jener geheiligten Grundsätze zu sichern, welche Sie in Ihrem edlen Menschlichkeitsgefühl für die gerechte Vorbedingung für einen dauernden Weltfrieden erklärt haben.

Wahid ul Mulk, Mitglied des persischen Parlaments.
Taqi Sade, Mitglied des persischen Parlaments und Führer der persischen demokratischen Partei.

Die Friedensresolution der norwegischen Partei.

Christiania, 23. Januar. In der vom norwegischen Parteivorstand beschlossenen Friedensresolution heißt es u. a.:

„Indem die norwegische Arbeiterpartei an die auf den internationalen Kongressen in Stuttgart, Kopenhagen und Basel gefaßten Friedensbeschlüsse erinnert, erklärt sie, daß es überall nach Ausbruch des Krieges die Pflicht der Sozialdemokratie ist, mit allen Kräften für die Wiederherstellung des Friedens und die Abschaffung des Militarismus zu arbeiten."

Nachdem auf die durch den Krieg hervorgerufene Zersplitterung der Internationale hingewiesen wird, werden die von den sozialdemokratischen Arbeitern der neutralen Länder wiederholt gemachten Versuche, die getrennten Parteien wieder zu einigen, erwähnt. Die Partei erklärt sich mit den in der am 10. Januar 1915 in Kopenhagen stattgefundenen holländisch-skandinavischen Konferenz, sowie in der neutralen Konferenz im Haag am 2. August 1916 und in der skandinavischen Konferenz in Kopenhagen am 10. Dezember 1916 gefaßten Beschlüssen einverstanden. Auch ist die Partei überzeugt, daß das Internationale Sozialisten-Bureau im Haag nichts unterlassen wird, die in allen kriegführenden Ländern zunehmende Friedensbewegung zu unterstützen.

Der Kern der Resolution ist der Vorschlag der norwegischen Arbeiterpartei und zwar im Anschluß an den amerikanischen Antrag, auf Einberufung eines neuen internationalen Sozialistenkongresses durch das Haager Bureau. Der Kongreß soll in einem der skandinavischen Länder abgehalten werden. Ein anderes neutrales Land in Europa oder in Amerika wäre unzweckmäßig.

Die Kohlennot in Norwegen.

Christiania, 30. Januar. Zur Sicherung der Feuerungsvorräte im Winter für den Verbrauch in Haushaltungen und in der Industrie hat der Proviantierungsrat beim Stadtrat vorgeschlagen, die Badeanstalten nur zweimal wöchentlich offen zu halten. Die Kirchen sollen nur an Sonn- und Feiertagen geheizt werden. Theater und Vergnügungsstätten werden nur an zwei Tagen der Woche mit Feuerung versorgt. — In Drontheim sind zwei neue Fälle von Blatternerkrankungen eingetreten.

Amtliche Berichte der Gegner.

Französischer Heeresbericht vom 29. Januar nachmittags.

Aus der Nacht werden zahlreiche Patrouillengefechte gemeldet, namentlich in der Champagne, des Eparges und auf verschiedenen Frontpunkten im Elsaß. Am Hartmannsweilerkopf wurde ein deutscher Angriffsversuch **gegen die französischen Schützengräben leicht abgewiesen.**

Luftkrieg. Gestern schoß Leutnant Gastin ein deutsches Flugzeug des Albatrostypes in den französischen Linien ab. Es ist sein fünfter Sieg. In der Nacht zum 29. Januar gaben französische Bombardierungsflugzeuge Geschosse auf die Bahnhöfe Rilliches, Savy und Etreillers ab.

Vom 29. Januar abends. Die einseitige Artillerietätigkeit und Handgranatenkämpfe im Abschnitt der Höhe 304 auf dem linken Maasufer. In Lothringen Kämpfe der weittragenden Artillerie. Auf der übrigen Front das gewöhnliche Geschützfeuer.

Flugwesen: Ein feindlicher Flieger wurde durch unser Artilleriefeuer in der Gegend von Pannemarle abgeschossen. Auf die offene Stadt Luneville wurden Bomben abgeworfen, die keine Opfer verursachten.

Belgischer Bericht: Der Artilleriekampf war im Laufe des Tages besonders lebhaft in den Abschnitten von Dixmude und Steenstraete—Het Sas. In der Gegend von Ramscapelle und Noordschoote fand wechselseitige Beschießung von geringerer Heftigkeit statt.

Englischer Heeresbericht vom 29. Januar.

Wir unternahmen einen Vorstoß gegen die feindlichen Linien nordöstlich von Vermelles, bei dem wir in Unterstände Bomben warfen und dem Feinde viele Verluste zufügten. Wir drangen in die feindlichen Stellungen nordöstlich von Armentieres ein, stießen in die dritte Linie vor, zerstörten Unterstände und töteten die darin befindlichen Soldaten. Auch in den Schützengräben wurde eine beträchtliche Anzahl Deutscher getötet; einige Gefangene wurden eingebracht. Ziemlich starke Artillerietätigkeit herrschte nördlich der Somme, im Abschnitt von Ypern, wo wir in den feindlichen Linien eine Feuersbrunst hervorriefen. Unsere schwere Artillerie war nördlich der Ancre und gegen das feindliche Stabsquartier in Lens tätig. Unsere Flugzeuge verrichteten viel erfolgreiche Arbeit. Es fanden einige Luftkämpfe statt, bei denen ein feindliches Flugzeug zerstört wurde. Eins unserer Flugzeuge wird vermißt.

Englischer Heeresbericht aus Mesopotamien vom 29. Januar. Infolge weiterer Fortschritte in der Nacht vom 27. zum 28. und am 29. sind wir jetzt im vollen Besitz der türkischen ersten und zweiten Linie südwestlich von Kut-el-Amara auf dem rechten Tigrisufer auf einer Front von 1300 Yards. Auch die dritte und vierte feindliche Linie halten wir auf einer Front von 900 Yards besetzt. 950 gefallene Türken wurden aufgelesen und weitere liegen auf dem Schlachtfeld, deren Zahl erst festgestellt werden muß. Die Zahl der Gefangenen ist auf 127 gestiegen.

Russischer Bericht vom 29. Januar.

Westfront: In der Gegend von Riga beschränkte sich die feindliche Tätigkeit auf Schüsse auf unsere Gräben. Südwestlich des Dorfes Bolutora, zehn Werst südlich von Brzezany, bemächtigten sich unsere Abteilungen in der Nacht zum 27. Januar nach einem Bajonettangriff der ersten Grabenlinie trotz einer Reihe hartnäckiger Gegenangriffe der Türken, die mit großen Verlusten zurückgeworfen wurden. Wir brachten sechs Minengalerien des Feindes zur Explosion, zerstörten seine Gräben und kehrten zu unserem Ausgangspunkt zurück. Darauf griffen die Türken zweimal unsere Abteilungen an, wurden aber zurückgeworfen. Während wir uns der Gräben des Feindes bemächtigten, machten wir einen türkischen Offizier und 28 türkische Soldaten zu Gefangenen.

Rumänische Front: Im Laufe des Kampfes am 27. Januar nordöstlich von Jacobeny und südwestlich von Kimpolung nahmen unsere Abteilungen 30 Offiziere und mehr als 1000 Soldaten gefangen.

Kaukasus-Front: Keine Veränderung.

Italienischer Heeresbericht vom 30. Januar.

An der Trentiner Front die gewöhnliche Tätigkeit der Artillerie. An der Julischen Front versuchte der Feind kleine Handstreiche gegen unsere Linien in der Gegend südöstlich von Görz und auf dem Karst, wurde aber nach kurzen, wenn auch lebhaften Gefechten überall abgewiesen und ließ einige Gefangene in unseren Händen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die englischen Verlustlisten vom 26. und 27. enthalten die Namen von 40 Offizieren (20 gefallen) und 1099 Mann.

Keine Schweizer Munition mehr. Verschiedenen Blättern zufolge hätten die deutsch-schweizerischen Gesellschaften in Basel, Bern, Glarus und Zürich an den schweizerischen Bundesrat die Aufforderung gerichtet, er möge die Ausfuhr von Geschossen, Geschoßteilen, Zündern und Zünderteilen verbieten, um dadurch das Seinige zur Beendigung des Krieges beizutragen.

Immer jüngere Soldaten. „Progres de Lyon" meldet aus Paris, es sei wahrscheinlich, daß die Jahresklasse 1918 noch im Laufe dieses Frühjahrs einberufen werde. Der Unterrichtsminister habe bereits Maßnahmen getroffen, damit die Angehörigen dieses Jahres, soweit sie höhere Schulen besuchen, vorzeitig die Reifeprüfung ablegen können.

Unterredung mit einem Heerführer. „Pesti Hirlap" veröffentlicht eine Unterredung mit Generaloberst Erzherzog Josef, der sich folgendermaßen äußerte: Die Kriegslage ist sehr gut. Die starken russischen Angriffe werden kein Malheur verursachen. Die russische Offensive wird unsere Front nicht erschüttern. Im weiteren Verlaufe der Unterredung gab der Erzherzog der Meinung Ausdruck, daß der Friede nicht so fern sei. Ich habe keinen bestimmten Grund, das zu sagen, meint er, ich fühle es nur. Alles ist auf die Spitze getrieben. Unsere Feinde werden noch einen großen Versuch machen, aber lange können sie es nicht mehr aushalten. Der Journalist fragte: Werden bis dahin sämtliche Probleme gelöst sein? Werden die Bukowina und Ostgalizien für uns verloren gehen? Darauf antwortete der Erzherzog: Auch diese Gebiete werden wir nicht verlieren.

Der englische Lord Cromer ist gestorben. Er stand im 76. Lebensjahr. Von 1883 bis 1907 war er Vertreter Englands in Aegypten, trat als solcher 1893 energisch gegen den Versuch des jungen Khedive Abbas Pascha auf, sich der englischen Vormundschaft gegenüber selbständiger zu stellen, und traf alle die Vorbereitungen, die England jetzt zu Anfang des Weltkrieges in den Stand setzten, Aegypten auch formell zu annektieren.

Die Uebersiedlung sämtlicher rumänischen Behörden und Banken nach Südrußland wird trotz des niederschmetternden Eindrucks auf Befehl der russischen Militärbehörden, die die Verwaltung des übriggebliebenen Rumäniens ausschließlich in die Hand genommen hat, mit größter Beschleunigung fortgesetzt. Wegen der Transportschwierigkeiten tritt in der Moldau allgemeiner Mangel an Lebensmitteln hervor.

Aerztlich empfohlen gegen:
Togal
Gicht Rheuma Ischias | Hexenschuß Nerven- und Kopfschmerzen
Hunderte von Anerkennungen. Togal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis Mk. 1.40 und Mk. 3.50.

Bei Abnahme Ihres Sehvermögens
wenden Sie sich an den Fachmann seit 1877
Optiker Garai, Breslau, Albrechtstraße 8.

1917 — 1917

Mein **Inventur-Verkauf** bietet dieses Jahr

billige Angebote in praktischen **Gebrauchs- und Haushalts-Artikeln, Emaille-, Glas-, Steingut-, Porzellan-, Stahl-, Holz- und Bürsten-Waren.**

Militär-Artikel — **Bijouterie-, Luxus- und Lederwaren** — **Militär-Artikel**

Trotz der Preissteigerung im Kriege billige Angebote

Der Inventur-Verkauf beginnt am 1. Februar 1917.
Alle Waren herabgesetzt!
Beachten Sie die Auslagen meiner 22 Schaufenster und Schaukästen.

Benützen Sie die günstige Kaufgelegenheit.

Herm. Sachs Nachf., Adalbertstrasse 20

1917 Tel. 5813 Ecke Scheitnigerstrasse. part. u. 1. Stock 7415 1917

Stadt-Theater.
Mittwoch 7 Uhr: 7355
„Die Zauberflöte."
Donnerstag 7½ Uhr:
„Die Schneider von Schönau."
Freitag 7½ Uhr:
„Der Freischütz."

Lobe-Theater.
Mittwoch und Donnerstag 7½ Uhr:
„Erdgeist." 7301

Thalia-Theater.
Mittwoch und Donnerstag 7½ Uhr: 7307
„Die armseligen Besenbinder."

Schauspielhaus
Operetten-Bühne Telef. 2545
Mittwoch 7½ Uhr:
Zum 120. Geburtstage Franz Schuberts:
„Das Dreimäderlhaus."
Donnerstag 7½ Uhr: 737
„Die Fledermaus."
Freitag 7½ Uhr:
„Die Kaiserin."

Liebich Theater
Heute 7½ Uhr:
Zum letzten Male!
Afra,
das **nicht** gelöste
Rätsel!
Willy Prager
Garcia - W. Schenk u. Margot - M. Waldon
Bernhardt - Trio
Lebendes Spielzeug!
Außerdem:
Zum ersten Male:
Unsere
Helden von der Somme
Kolossal-Bronzegruppen
Episod. an u. hinter d. Front dargest. v. d. Künstlergesellschaft **R. de Vry.**
Lilly Walter Schreiber
die kleinste Vortragskünstlerin der Welt.
Loro's 7370
Zinnsoldaten
musikalischer Soldatenscherz
Voranzeige!
Morgen, d. 1. Febr. 7½ Uhr
Zum 1. Male:
Der große
Februar-Spielplan.
Bachus Jacoby,
der bestbekannte Humorist mit selbstverfaßten Vorträgen.
Acosta,
der jugendliche Salon- und Meister-Kraft-Jongleur.
Persina's
Papageien-Kabarett.
Otto Röhr,
der angen. Humorist u. Flügel
und weitere hervorragende
9 Spezialitäten 9

Viktoria-Theater
Heute zum letzten Male:
„Die schöne Türkin"
Anfang 8 Uhr: 7.85
Morgen Donnerstag
Zum 1. Male:
Unter der blühenden Linde.
Ein fröhliches Spiel mit Gesang in 3 Akten.
Musik von **Fr. Gellert.**
Gastspiel
Max Walden
mit Gesellschaft.

Circus Busch
Heute Mittwoch, 31. Jan.
nachm. 3 Uhr u. abends 7½ Uhr:
2 Vorstellungen 2
in beiden Vorstellungen die entzückende Pantomime
„Ein Wintermärchen"
nachmittags für die Jugend
7414 außerdem
die lustige Pantomime
„Der verliebte Dorfbarbier."
Nachmittags die bekannten Vergünstigungen für Kinder und Militär vom Feldwebel abwärts. Vorverkauf auch für die Nachmittagsvorstellungen Verkehrsbüro **Barasch und Circuskasse.**
Der Circus ist gut geheizt!

Strohhüte jeder Art
Freund & Krebs Karlstrasse 30 an der Hofkirche
Annahme von Uniformhüten.
7178

Arbeiter-Frauen
berücksichtigt bei Euren Einkäufen stets die
Inserenten der
„Volkswacht".

Rechte u. Pflichten des Mieters
[illegible]

Aus der Tiefe
Arbeiterbriefe
von Adolf Levenstein.
Statt 1,00 Mk. nur 30 Pf.
Zu beziehen durch:
Expedition u. Kolporteure.

Aufruf

für die deutschen Soldatenheime und Marineheime.

Heer, Marine und Heimat sind in der Schule des Krieges zu einer unauflöslichen Einheit zusammengeschweißt worden. Während draußen die lebendige Mauer mit Gottes Hilfe und mit Siegfriedskraft dem Ansturm der Feinde trotzt, während weit jenseits unserer Grenzen Deutschlands Fahnen vorwärts getragen werden, rühren sich daheim Tag und Nacht schaffende Hände, um für alles zu sorgen, was der deutsche Bruder draußen im Felde und auf See braucht.

So ist es jetzt und so soll es bleiben! Ein deutsches Volk, fest und innig verbunden. Ein Bindeglied zwischen Heer und Heimat sind

die deutschen Soldatenheime und die deutschen Marineheime

in Ost und West, Nord und Süd.

In besetzten Gebieten, an der Front und in der Heimat, im Krieg und im Frieden sollen sie der deutschen Wehrmacht, die fern von Haus und Hof, fern von den Lieben daheim im Dienst des Vaterlandes steht, ein Stück deutscher Heimat, eine Stätte des Schutzes und der Erholung bieten. Von der Obersten deutschen Heeresleitung ist anerkannt worden, daß die geistigen und körperlichen Wohltaten, welche der einzelne Soldat in diesen Heimen genießt, der Schlagkraft der Truppe im ganzen zugute kommen.

Das wertvolle Gut der deutschen Soldatenheime, das der Krieg uns erst in seiner vollen Bedeutung hat erkennen lassen, soll uns während des Krieges, aber auch im Waffenstillstand und im Frieden erhalten bleiben.

Helft uns, überall, wo deutsche Soldaten stehen, deutsche Soldatenheime bauen!

„Die Zähne aufeinandergebissen, aber die Herzen und die Hände weit auf, so wollen wir hinter unseren Feldgrauen stehen, ein Mann und ein Volk."

Der Ehren-Ausschuß:

Gertrud von Hindenburg geb. von Sperling — Frau von Bülow geb. von ...
Louise von Mackensen geb. von der Osten — Margarethe Ludendorff
Freifrau von Wangenheim — Margarete Michaelis

v. Trott zu Solz, Staatsminister. v. Loebell, Staatsminister. v. Stein, Kriegsminister. Dr. Lentze, Finanzminister. Zimmermann, Staatssekr. des Auswärt. Amts. Admiral v. Capelle, Staatssekr. des Reichsmarineamts. Generaloberst v. Kessel, Oberbefehlshaber in den Marken. Generalleutnant Groener, Chef des Kriegsamtes. Dr. Freiherr von Weizsäcker, Kgl. Württembergischer Ministerpräsident. Freiherr von und zu Bodmann, Großherzogl. Badischer Minister des Innern. Dr. v. Ewald, Großherzogl. Hessischer Staatsminister. Freiherr von Biegeleben, Großherzogl. Hessischer Gesandter. Rothe, Großherzogl. Weimarischer Staatsminister. Bossart, Großherzogl. Staatsminister Mecklenburg-Strelitz. Ruhstrat, Minister der Justiz und Vorsitzender des Staatsministeriums Oldenburg. Schaller, Herzogl. Staatsminister Sachsen-Meiningen. v. Wussow, Herzogl. Staatsminister Sachsen-Altenburg. Dr. Laue, Herzogl. Staatsminister Anhalt. Freiherr von der Recke, Fürstl. Staatsminister Schwarzburg-Rudolstadt. Der Landesdirektor des Fürstentums Waldeck-Pyrmont: v. Reding, Fürstl. Staatsminister Reuß ältere Linie. v. Hinüber, Fürstl. Staatsminister Reuß jüngere Linie. Freiherr v. Feilitzsch, Fürstl. Staatsminister Schaumburg-Lippe. Der Staatsminister vom Fürstentum Lippe-Detmold. Hanseatischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Dr. Sieveking. Senator Kulenkamp, Senat der Freien Hanse- und Hansestadt Lübeck. Prof. Dr. E. Bumm, Rektor der Universität Berlin. Wermuth, Oberbürgermeister von Berlin, Vorsitzender des Vorstandes des Deutschen Städtetages. Dr. Luther, Geschäftsführer des Deutschen und des Preußischen Städtetages. Oberkonsistorialrat D. Moeller, weltlicher Stellvertreter des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats. Dr. Joeppen, katholischer Feldpropst der Armee. D. Wölfing, Evang. Feldpropst der Armee. Dr. Julius Pieck, Geheimer Regierungsrat, Vorstand der jüdischen Gemeinde Berlin. General der Kavallerie z. D. v. Pfuel, Vorsitzender des Zentralkomitees des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz. Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Boethke, Preußischer Landesverein vom Roten Kreuz. Gräfin Wilhelmine Groeben, Vorsitzende des Hauptvorstandes der Vaterländischen Frauenvereine. D. Dr. Dryander, Oberhof- und Domprediger, Ehrenvorsitzender des Ausschusses für Soldaten- und Eisenbahnerheime an der Ost- und Südfront. Pastor Thiele, Vorsitzender des Verbandes zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands. Pastor Cremer, Hauptgeschäftsführer der Frauenhilfe des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins.

Der Haupt-Arbeitsausschuß:

Unterstaatssekretär Dr. G. Michaelis, Vorsitzender. Pastor Thieme, stellvertretender Vorsitzender. Dr. O. Niedermeyer, erster Schriftführer. Inspektor Baudert, zweiter Schriftführer. Unterstaatssekretär Dr. Conze, Schatzmeister. Fabrikant Rosenkranz-Barmen und Direktor Meyer, Brüssel (für die Nationalvereinigung der Evangelischen Jünglingsbündnisse Deutschlands). Generalpräses Mosterts und Generalsekretär Veen (für die katholischen Jünglingsvereinigungen Deutschlands). Kammergerichtsrat Dr. Fuerth für den Deutschen Landesverein vom Roten Kreuz). Oberstleutnant von Wrisberg und Hauptmann v. Zychlinski (für das Königl. Preußische Kriegsministerium).

Der Ausschuß für die Stadt Breslau:

Geschäftsführung: Mobilmachungsausschuß der freiwilligen Krankenpflege
Breslau XIII, Kaiser-Wilhelmstraße 5/7, Frhr. v. Rentz, Vorsitzender.

Dr. Bergemann, Regierungsrat. Prof. Dr. Bruck. J. Bucher, Bankdirektor. Theodor Ehrlich, Kgl. Spanischer Konsul. Dr. Ed. von Eichborn. Paul Fechner, Prokurist. Dr. Friedel, Stadtrat. Eugen Gießer, Kaufmann. Grützner, Geh. Regierungsrat, Major d. R. Fritz Gundermann, Generalsekretär des Christlichen Vereins junger Männer. Haase, Geh. Kommerzienrat. Georg Hauptfleisch, Pfarrer. Dr. jur. Georg Heimann, Kommerzienrat. D. Hoffmann, Universitätsprof. und Pastor. Dr. Heilberg, Justizrat, Stadtverord.-Vorst. Dr. Jähn, Oberstabsarzt. Alfred Juß, Pastor. Frau Landrat v. Kitzing. Dr. Küstner, o. ö. Prof., Geh. Medizinalrat. Dr. König, Universitätsprof. u. Dompropst. Matthias, Rittmeister a. D. Matting, Oberbürgermeister. Mezger, Kurat. Neukirch, Redakt. und Stadtrat. Dr. Nicolaier, Stabsarzt. D. Nottebohm, Wirkl. Geh. Oberkonsistorial-Rat u. Generalsuperintendent. von Paczensky und Tenczin, Generalmajor und stellvertretender Kommandant von Breslau. von Petersdorff, Landrat. Prof. Dr. Riegner. Dr. Rosenthal, Gemeinde-Rabbiner. Salomon, Regierungsrat. Schütte, Kuratus. Prof. Dr. Troeger, Geh. Studienrat. D. Tilgner, Stadtrat. Wagner, Ober- und Geh. Baurat. Ernst von Wallenberg-Pachaly.

In Breslau findet vom 1. bis 3. Februar eine Haussammlung durch Zeichnungslisten statt, keine Straßensammlung. Außerdem werden Spenden in den durch Plakate kenntlich gemachten Zeitungs-Geschäftsstellen und Bankhäusern sowie in der Geschäftsstelle des Mobilmachungs-Ausschusses der freiwilligen Krankenpflege, Kaiser-Wilhelmstraße 5/7, bis zum 3. Februar entgegengenommen. 7336

Kultur und Nation
von Wolfgang Heine. Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Die Zarengeißel
Sturmschreie aus hundert Jahren.
Preis 50 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Beilage

Mittwoch, den 31. Januar 1917.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. Januar

Marmeladen-Humor.

Es gibt sicherlich keinen Gegenstand des täglichen Gebrauches, der seit Beginn des Krieges so viele Spitznamen über sich ergehen lassen mußte, wie das nahrhafte Gemisch aus Obstmus und Zucker. Aus der Fülle der oft einen recht guten Humor aufweisenden Bezeichnungen der Marmelade seien die folgenden hier wiedergegeben: Soldatenbutter, Heldenfett, Divisionsfett, Vorpostenfett, Armeefett, deutsches Reichsfett, Militärfett, Tapferkeitsbutter, Vorpostenschmalz, Landsturmbutter, Schmalzersatz, Kommißbrotschminke, Wonnekleister, Kriegsmagenschmiere, Heldensenf, Infanteriestoßkraft, Armee-Kraftfutter, Athletenschmiere, Sturmmus, Athletenhonig. Selbst der dichterischen Verherrlichung entging die Marmelade nicht. Sehr viel gesungen wurde die Umdichtung eines der beliebtesten Soldatenlieder: „Marmelade, Marmelade — Ist der schönste Fraß im ganzen Staate". Auch das Wort Marmelade wurde vielfach zur Bildung militärischer Spitznamen verwandt. Die Initialen M. W. auf den Achselklappen der besonderen Formationen der Minenwerfer haben neben verschiedenen anderen Deutungen (Maulwurf, Möbelwagen, Mettwurst usw.) auch die Deutung „Marmeladen-Werke" erfahren, bei der Marine werden die schweren Minen „Marmeladen-Eimer" genannt; das Umladekommando heißt im Scherz das „Marmeladekommando", und der zähe, feuchte Lehm im Laufgraben „Marmelade". Schon entgegenkommender lautete ein „Loblied der Marmelade", das eine Kriegszeitung im Osten vor etwa Jahresfrist veröffentlicht hat, und das folgendermaßen lautet:

„Marmelade über alles,
Ueber Semmel, Zwieback, Brot,
Denn in Schmalz herrscht großer Dalles
Und an Butter gibt's kein Lot.
Doch der Pflaumenbaum trug reichlich,
Viel der Apfelbaum uns bot,
Schmeckt sie euch auch etwas weichlich:
Marmelade streicht aufs Brot.

Jede Köchin an dem Herde,
Der Soldat bei Lill und Tisch,
In dem Graben, in der Erde,
Und daheim am Frühstückstisch,
Der Matrose auf der Jahde,
Reitersmann im Morgenrot,
Alle streichen Marmelade
Ueber Zwieback, Semmel, Brot."

Die scherzhafte Bezeichnung „Marmeladen-Werke" sollte bald zur Ueberraschung manches Feldgrauen ihre wörtliche Verwirklichung erfahren. So ist in Wilna eine militärische „Obstverwertungsanstalt" errichtet worden, die bereits einen erheblichen Teil der Ostfront mit Marmelade, Obstkonserven usw. versorgt.

Weizengrieß auf Grießmarken.

Vom 2. bis 14. Februar wird Weizengrieß brotmarkenfrei abgegeben; es werden verkauft: gegen eine weiße Grießmarke Nr. 4 je 1 Pfund zum Preise von 0,28 Mark und gegen eine grüne oder rote Grießmarke Nr. 4 je ½ Pfund zum Preise von 0,14 Mark. Der Weizengrieß wird in den bekannten, durch Aushang kenntlich gemachten Verkaufsstellen verkauft.

Stempelt die Miets- und Pachtverträge.

Bis heut abend müssen die Miets- und Pachtverträge gestempelt sein; wer das versäumt, macht sich strafbar. Die Verträge können auf dem Hauptzollamt, Werderstraße 38/10, gestempelt werden, am besten beim Stempelverteiler des Bezirks.

Kriegsmietsamt und Hausbesitzer.

Nach dem Statut des Kriegsmietsamts soll bedürftigen Wehrfamilien nur dann ein Zuschuß vom „Nationalen Frauendienst" gezahlt werden, wenn auch der Hausbesitzer sich bereit erklärt, eine Herabsetzung der Miete zu gewähren, da ihm ja der Zuschuß in erster Linie zu Gute kommt. Dieser Nachlaß ist von vielen Hausbesitzern zwei Jahre gewährt worden und mancher von ihnen ist selbst in eine wenig beneidenswerte Lage gekommen. Deshalb beantragte der Stadtv. Heidrich, das Kriegsamt soll ersucht werden, Zuschüsse zu den Mieten von Wehrfamilien auch dann zu zahlen, wenn der Hausbesitzer wegen seiner eigenen ungünstigen Vermögenslage einen Mietsnachlaß nicht gewähren kann. Von den Sozialdemokraten, welche die Berechtigung dieses Antrages zugaben, wurde ein Zusatz [illegible], nach welchem bei [illegible] reichen Grundbesitzern, Aktiengesellschaften und dergleichen die Herabsetzung der Miete wie bisher verlangt werden kann. Stadtv. Wiener beantragte [illegible], daß der Mietsnachlaß „nicht in allen Fällen" gefordert werden soll. Dieser dem praktischen Leben und den [illegible] Bedürfnissen entsprechende Zusatz war im „Bresl. Generalanzeiger" wohl arg mißverstanden worden, denn das Blatt [illegible] nach der letzten Stadtverordnetensitzung, daß der Wiener'sche Zusatz den Antrag Heidrich „vollkommen [illegible]" mache. Wie wenig das der Fall ist, zeigt der Umstand, daß der Stadtverordnete Heidrich gegen den Antrag [illegible] mit dem Zusatz Wiener angenommen hat.

Beschlagnahme von rohen Seiden und Seidenabfällen und Höchstpreise.

Am heutigen Tage ist eine Bekanntmachung über Beschlagnahme und Bestandserhebung von rohen Seiden und Seidenabfällen aller Art in Kraft getreten, durch die sämtliche vorhandenen, anfallenden und noch weiter einzuführenden rohen Seiden und Seidenabfälle aller Art beschlagnahmt werden. Die Beschlagnahme erfaßt die Seiden, von denen eine größere Anzahl näher bezeichnet werden, auch in gerissenem und eingeschnittenem Zustande, sowie gemischt mit Baumwolle, Wolle und Kunstseide oder irgend welchen anderen Spinnstoffen und die aus ihnen oder ihren Mischungen hergestellten Fäden, sowie die beim Spinnen, Zwirnen und Weben anfallenden Abgänge.

Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Lieferung der beschlagnahmten Gegenstände an die Kriegswollbedarfs-Aktiengesellschaft, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 1/6, erlaubt. Ebenso bleibt die Verarbeitung der Gegenstände gestattet, wenn es sich um die Erfüllung von Aufträgen bestimmter Stellen handelt, die in der Bekanntmachung näher bezeichnet sind, oder die Verarbeitung mit Zustimmung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsamts des Königlich Preußischen Kriegsministeriums erfolgt.

Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände unterliegen auch, wenn die Gesamtmenge bei einer Person mindestens 20 Kilogramm beträgt, einer monatlichen Meldepflicht an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung. Die erste Meldung hat für den Bestand vom 1. Februar bis zum 10. Februar auf den vorgeschriebenen Meldescheinen zu erfolgen.

Außerdem ist auch die Führung eines Lagerbuches, aus dem jede Aenderung in den Vorratsmengen und ihrer Verwendung ersichtlich sein muß, angeordnet worden.

Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung über Höchstpreise für rohe Seiden und Seidenabfälle aller Art in Kraft getreten, wodurch Höchstpreise festgesetzt werden, deren Höhe sich im einzelnen aus der der Bekanntmachung beigefügten Preisliste für die verschiedenen Sorten der Seiden und Seidenabfälle ergibt.

Der Wortlaut beider Bekanntmachungen, die verschiedene Einzelbestimmungen, besonders auch über Ausnahmen enthalten, ist bei der Schriftleitung der „Volkswacht" einzusehen.

Kein Bezugsschein für den Privatreiseverkehr.

Die Meldung mehrerer Blätter, daß mit der Einführung eines Bezugsscheines für den Privatreiseverkehr zu rechnen sei, ist nicht die erste ihrer Art; sie ist auch ebenso unzutreffend wie frühere Gerüchte gleichen Inhalts. An der zuständigen Stelle des Eisenbahnministeriums ist nichts davon bekannt, daß eine solche Maßnahme in Aussicht genommen wäre. Von der Einsicht und dem guten Willen der Bevölkerung muß aber erwartet werden, daß die Eisenbahnen für private Reisen nur dann in Anspruch genommen werden, wenn der einzelne nach eigener gewissenhafter Prüfung die Verantwortung dafür übernehmen kann, daß ein Anlaß vorliegt, der die Reise unerläßlich und unaufschiebbar erscheinen läßt.

Zur Kartoffelfrage.

In der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer hat Gutsbesitzer Schneider aus Ludwigsdorf am Dienstag über die Kartoffelfrage berichtet. Er verwahrte sich zunächst energisch gegen den Vorwurf, daß die Landwirte Kartoffeln zurückgehalten hätten, um sie dann später teurer zu verkaufen. Derartige Vorwürfe seien nur zu sehr geeignet, den Landwirten ihre Arbeitsfreudigkeit zu nehmen. Es sei nötig, Maßnahmen zu ergreifen, um dieses Jahr eine bessere Kartoffelernte herbeizuführen. Dazu gehöre vor allen Dingen die Frage der Saatkartoffeln. Im vergangenen Jahre seien zuviel Saatkartoffeln von auswärts in Schlesien angekauft worden. Die Zustände seien inzwischen besser geworden, nachdem durch Schlußschein der Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher geregelt werden muß. Die Hauptsache sei, daß vom Staate die Preise entsprechend festgesetzt und nicht, wie es bisher geschehen sei, plötzlich eine Herabsetzung der Preise erfolge. Es sei Ehrenpflicht des Landwirtes, alles zu tun, um eine gute Ernte herauszubringen. Ausreichende Kartoffelpreise müssen dem Landwirt aber vom Staate garantiert werden. Unter keinen Umständen dürften die Preise billiger sein, als es gegenwärtig der Fall ist. Die Kartoffelfrage sei eine Hauptertährungsfrage. Es gehe hier ums Ganze, um die Existenz der Landwirte. Wenn jeder Landwirt aber seine Pflicht tun wird, dann werde es gehen müssen.

Aus der Mitte der Versammlung wurde der Wunsch rege, der Vorstand der Landwirtschaftskammer solle möglichst dafür Sorge tragen, daß den Landwirten bis zum 15. März die Kartoffelpreise garantiert werden, mit der Maßgabe, daß dieselben dann nicht heruntergesetzt werden dürfen.

Die Preise, die Preise, die Preise und abermals die Preise, darin erschöpfen sich alle Sorgen der Grundbesitzer um die Volksernährung im Kriege!

Schmiedebrücke — Schuhbrücke.

Wenn ma uf Gruß-Brassel kimmt, do giehts glei vum Ringe aus de Schmiedebrücke uf de Uder zu, und glei dernaba ist de Schuhbrücke. Nu mieja ju friehee uf da beeda Strofza de Schmiede und de Schuster gewohnt hoan. Daber vu enner Brücke koan doch dorte keene Räde sein, dort hoot's doch weder 'n Groaba, no' 'n Bache gehoat. — Brückala, do koe ich d'r aus'm Traume halfa: ich hoa dooderwone woas gelasi; Ei ala Zeita, do soale ma stoats flostarn übenst brücka. Die beeda Brücka missa wul dodernooch geflosterte Strooßa gewast sein, wahrscheinlich goar de ersta geflosterta a ganz Gruß-Brassel. Doß dos mit dam brücka seine Richtigkeet hoan muß, koan ma schlissa aus a voar ala Schwoarta. De eene ies im Johre 1590 vu ein gewissa Martin Grosser geschrieba und heeßt: „Anleytung zu der Landwirtschaft." Do ies zu lasa: von grünen, jungen Erlen, mit der Sege, Pfälichen oder Stöcklein schneiden und den Boden damit Brücken in den Ständen, wie mit Steinen. Und a andrer, a gewisser Pol aus Gruß-Braisel, hoot Noah: bicher geschrieba; do heeßt oa verschiedena Flecka: 1540 den Fleck am Ringe, da die Altbänker feil haben, aufs neue gebrücket. — Der Damm hinter Kleinburg bis in die Hälfte gebrücket. — Bauholz und Brückebleien. — Das Kaufhaus gebrücket. — Noo 1780 ies ei dam gelehrta Buche „Neue ökonomische Nachrichten" auf Seite 90 Dammsetzer oder Steinbrücker zu lasa. Au heute no meent ma ei Merkelsdruf bei Wedelsdruf mit dam Wurte Brücke 'n geflosterte Gang; asu soat' m'r 's wingst' d'r Gräbisch Fritze aus Kudowa. Und dar muß' wull wissa.

Rother in der „Turfmusike".

* **Haussammlungen für Soldaten- und Marineheime.** In diesen Tagen erfolgt in Breslau eine Sammlung für die deutschen Soldatenheime und Marineheime, mit deren Durchführung der Mobilmachungsausschuß der freiwilligen Krankenpflege beauftragt ist. Die durch Aufrufe und Plakate kenntlich gemachten Banken und Zeitungsgeschäftsstellen nehmen Zahlungen bereits seit dem 27. Januar an. Die Hauptsammlung mittels Hauslisten wird vom 1. bis 3. Februar veranstaltet werden. Von einer Straßensammlung ist Abstand genommen worden.

Die Sammlung verfolgt den Zweck, alle auf dem Gebiete der Soldatenheime und Marineheime tätigen Organisationen, durch Darreichung der nötigen Mittel in den Stand zu setzen, unsern auf Land und See kämpfenden Brüdern die große Wohltat der Soldatenheime ohne jeden Unterschied zuzuführen.

Aus aller Welt.

Der gregorianische Kalender in der Türkei. Auf Vorschlag der osmanischen Regierung hat die Kammer der Einführung des gregorianischen Kalenders zugestimmt.

Für die Türkei bedeutet die Einführung des gregorianischen Kalenders einen großen Fortschritt, der mit Jahrhunderte alten Ueberlieferungen bricht. Es waren dort bisher nicht weniger als sechs verschiedene Zeitrechnungen in Gebrauch, von denen der arabische Hedschra-Kalender die Türken noch im Jahre 1335 leben ließ.

Die türkische Kammer befaßte sich am Montag mit der Kalenderreform. Nach der angenommenen Fassung des Artikels 1 des Gesetzes wurde der westliche oder gregorianische Kalender für den amtlichen Gebrauch der Regierung unter der Bedingung zugelassen, daß der Hedschra-Kalender obligatorisch wie bisher verwendet wird, d. h. für religiöse Angelegenheiten. Der 16. Februar 1332 alten Stiles wird der 1. März 1917 sein. Ein von der Gesetzgebungskommission vorgeschlagener und vertretener Abänderungsantrag, nach dem der ottomanische Kalender mit dem gregorianischen in Uebereinstimmung zu bringen ist, ist, den 1. Januar als Jahresbeginn festzusetzen, die Hedschra oder das Jahr 622 jedoch als Beginn der ottomanischen Zeitrechnung beizubehalten sei. Er wurde mit 105 gegen 51 Stimmen bei 13 Stimmenthaltungen abgelehnt. Ebenso wurde der Antrag, als Beginn der Zeitrechnung das Jahr der Gründung des türkischen Staates oder die Wiederherstellung der Verfassung oder des künftigen Friedensschlusses festzusetzen, verworfen. Dem angenommenen Gesetz zufolge wird das Finanzjahr stets mit dem 1. März beginnen. Die Aenderung wird keine rückwirkende Kraft haben.

Erdbeben in Südösterreich. Das auch von der Erdbebenwarte Krietern registrierte gestrige Erdbeben richtete, wie jetzt ein W. T.-B.-Telegramm meldet, in Munkendorf an der Save großen Schaden an. Beinahe alle Häuser wurden beschädigt. Einige sind ganz eingestürzt. Die Bevölkerung verließ fluchtartig die Wohnstätten und suchte in Hohlhäusern und Stallungen Zuflucht. Zwei Bauernsöhne wurden von einstürzenden Mauern verschüttet, aber durch sofort eingeleitete Räumungsarbeiten gerettet. Von militärischer Seite wurden Zelte, Decken, Feldküchen usw. nach Munkendorf gesandt. Auch in Gann sind infolge des Erdbebens fast sämtliche Häuser beschädigt, darunter der Kirchturm und das Gebäude der Bezirkshauptmannschaft schwer. Die Bevölkerung wurde zum Teil in Zelten und Baracken untergebracht. Dem Erdbeben ist ein Menschenleben zum Opfer gefallen.

Nur 10(0) Mark verloren. Die Stadtgemeinde Neukölln hat von der Geldsumme in Höhe von 210 000 Mark, um die sie seinerzeit bei dem bekannten Lebensmittelschwindel betrogen wurde, 200 000 Mark, also fast die ganze Summe, zurückerhalten.

Scharfe Kälte. Eine außergewöhnliche Kälte bei scharfem Ost ist in der ganzen Schweiz zwischen Bodensee und Jura eingetreten. Das Thermometer sank auf — 20 Grad. Die Flüsse und kleinen Seen des Jura sind zugefroren. Mehrfach werden Todesfälle durch Erfrieren gemeldet. Am Rhein fand man die erstarrte Leiche eines deutschen Urlaubers, der nach hinterlassenen Papieren den Rhein durchschwommen hatte, um seine in Luzern weilende Familie zu besuchen.

Grubenunfall in Essen. Auf der Zeche „Wilhelmine Viktoria" in Essen prallte ein Förderkorb mit größter Wucht auf die Grubensohle. Drei Bergleute wurden getötet, einer schwer verletzt.

Zusammenstoß eines Urlauberzuges. Am Bahnhof Bischofswerda ist, nach einer Mitteilung der Generaldirektion der sächsischen Eisenbahnen, in der Nacht vom 28. zum 29. Januar infolge Ueberfahrens des auf Halt stehenden Einfahrtssignals durch den Güterzug 6834 der von Zittau kommende Urlauberzug 834, der freie Einfahrt hatte, dem Güterzug in die Flanke gefahren. Es wurden mehrere Wagen umgestürzt und eine Anzahl Wagen beschädigt, wodurch ein größerer Sachschaden entstanden ist. Der im Packmeisterwagen des Personenzuges diensttuende Schaffner Zönnchen aus Dresden wurde erheblich verwundet. Von den Reisenden ist niemand verletzt worden. Durch den Unfall wurden beide Hauptgleise der Linie Görlitz—Dresden gesperrt. Der Betrieb wurde durch Umleiten über Wilthen aufrecht erhalten. Nachdem es gelungen ist, bis 9½ Uhr vormittags das eine Hauptgleis wieder fahrbar zu machen, wurde von dieser Zeit ab der Betrieb zwischen Bischofswerda und Demnitz eingleisig eingeführt.

Der Elefant als Zugtier. Der Elefant dürfte gleich dem Ochsengespann sehr bald zu den häufigen Erscheinungen des Berliner Straßenlebens zählen. An jedem Vormittag dieser Woche finden vom Hamburger Lagerbahnhof interessante Transporte von Riesenkesseln nach dem Ausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof statt, zu dem die Hagenbeck-Schau, die zurzeit im Viktoriatheater gastiert, bereitwillig ihre mächtigen Arbeitselefanten zur Verfügung gestellt hat. Die Kessel haben ein Gewicht von je 350 Zentnern und sind selbst mit doppeltem Viergespann nicht von der Stelle zu befördern, während die mächtigen Dickhäuter die schwere Arbeit spielend bewältigen.

Die Explosionskatastrophe in Frankreich. Ueber die Explosion in Naisy-Palaiseau berichten Pariser und Lyoner Blätter, das Feuer sei im Trockenraum der Melinitfabrik gegen 2 Uhr nachmittags ausgebrochen; da die Wasserleitungen gefroren waren, konnte der Brand nicht gelöscht werden und die Fabrik mußte aufs schnellste geräumt werden. Um 2,50 Uhr erfolgte die erste und in je zehn Minuten Abstand zwei weitere, jedesmal stärkere Explosionen. Die Feuerwehr und die inzwischen eingetroffenen Truppen mußten sich auf eine Absperrung in weitem Umkreis beschränken, da weitere Explosionen zu befürchten waren. Die Fabrik brannte die ganze Nacht unter schwächeren Explosionen. Die dritte und stärkste der Explosionen war in ganz Paris und Versailles hörbar. Der Schaden ist viel größer, als anfangs angenommen. Der Boden ist an der Unglücksstelle wie umgegraben, und von der Fabrik steht kein Gebäude mehr. Mehrere Häuser sind eingestürzt, in vielen die Decken herabgefallen; alle Fensterscheiben im Umkreis, sogar bis nach Versailles, Meudon, Sevres und Boulogne sind zertrümmert, auch im Konferenzsaal der Kammer und im Invalidenhotel, sind Schornsteine umgerissen. Ein Mann wurde 500 Meter weit entfernt durch ein Eisenstück erschlagen. Die Ringbahn konnte erst am 29. Januar vormittags ihren Betrieb wieder aufnehmen. Die geringe Zahl der Toten geht darauf zurück, daß die Fabrik rechtzeitig geräumt worden war. In Paris herrschte nach den Explosionen große Erregung; die Zeitungen durften laut Zensurverbot nicht mitteilen, was geschehen sei. „Temps" beschwert sich heftig darüber, da die Unruhe dadurch nur gesteigert worden sei.

Schwer bestrafter Jähzorn. Der Dienstknecht Eugen Schmidt, der auf dem Ebinger Hof bei Schwetzingen beschäftigt war, schlug in seinem Jähzorn drei Milchkühe derart mit einer Mistgabel, daß die Tiere notgeschlachtet werden mußten, wodurch dem Besitzer ein Schaden von 3100 Mark entstand. Der Rohling wurde jetzt vom Schwetzinger Schöffengericht zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Welches Tier hat die feinste Nase? Im Mai vorigen Jahres fand nach der „Deutschen Jägerzeitung" ein Förster einen Frischling und nahm ihn in Pflege. Nach zwei Tagen folgte das Wildschweinkind auf Schritt und Tritt der Förstersfrau, bald auch dem Förster. Die Fährte des Försters nimmt das jetzt 140 Pfund schwere Tier auf und hält sie sicherer als ein Hund. Auch wenn der Herr mit dem Fahrrad fortfährt und „Fritze" zu spät aus seiner Haft befreit wird, holt er den Weidmann in einer halben Stunde [illegible] ein. Wenn der Frischling besonders eilig nach [illegible], so gelingt es nie, ihn durch Einschlagen einer anderen Richtung irrezuführen.
[illegible]

Jahresbericht der Zahlstelle Breslau des Fabrikarbeiterverbandes.

Am Sonntag, den 28. Januar, fand im Gewerkschaftshause die Generalversammlung statt, in welcher der Vorsitzende Kollege Grohmann den Tätigkeitsbericht gab. Der Vorsteher ist zu Anfang des Krieges eingezogen. Seit November 1915 bis Anfang 1916 war Kollege Grohmann ebenfalls zum Heeresdienst eingezogen. Die Geschäfte der Zahlstelle führte während dieser Zeit der Kollege Bunte aus Canth, der aber nur einige Tage in der Woche seinen Dienst in Breslau versehen konnte. Dieser Umstand wirkte hemmend auf die Entwicklung unserer Zahlstelle. Während in den ersten drei Quartalen ein Mitgliederverlust getragt werden mußte, brachte das vierte Quartal eine Zunahme von 60 Mitgliedern. Wenn jedes Mitglied seine Pflicht erfüllt, immer neue Mitglieder zu werben, so wird das Jahr 1917 ein Jahr des Fortschritts für unseren Verband sein.

Trotz der Mitglieder haben, hat der Verband auch im verflossenen Jahre erfolgreich gearbeitet. So sind durch Vermittlung des Verbandes in einer Reihe von Betrieben wöchentliche Lohn- und Teuerungszulagen in Höhe von 2 bis 6 Mark erfolgt. Allerdings ist damit noch lange kein Ausgleich für die Wegeunfälle erfolgt, die durch die enorme Teuerung entstanden sind. Es wäre sicher auch mehr erreicht worden, wenn die Mitglieder bei Lohnbewegungen frühzeitig mehr als bisher mit der Verbandsleitung gesucht hätten. Hoffen wir, daß in dieser Beziehung in Zukunft Besserung eintritt. In allen Fällen, wo die Mitglieder Lohnforderungen erreichen wollen, muß vorher immer eine Verständigung mit der Verbandsleitung herbeigeführt werden.

Auch der Arbeitsnachweis ist im verflossenen Jahre, besonders seit August, von den Unternehmern recht oft in Anspruch genommen worden. Wenn irgend möglich, wurden die verlangten Arbeitskräfte immer beschafft, und wiederholt sprachen Unternehmer ihre Zufriedenheit mit den vermittelten Arbeitern aus, ein Beweis, daß in vielen Fällen die Unternehmer organisierte Arbeiter den unorganisierten vorziehen.

Die Ortsverwaltung erledigte ihre Aufgaben in 27 Sitzungen. Außerdem fanden statt: 7 Kassenrevisionen, bei denen die Kasse immer in bester Ordnung vorgefunden wurde, 7 Mitgliederversammlungen, 5 Vertrauensmännerversammlungen, zwei Branchenversammlungen, 4 Betriebsversammlungen und 77 andere Sitzungen und Besprechungen.

Aus dem Kassenbericht entnehmen wir folgendes: Die Einnahme der Hauptkasse betrug 24.406,75 Mark. Aus den Ausgaben heben wir hervor: für Arbeitslosenunterstützung 486,80 Mark, für Krankenunterstützung 4766 Mark, für Umzugsunterstützung 70 Mark, für Sterbegeld 1190 Mark, für Unterstützung an die Kriegerfrauen 3732 Mark. Außerdem wurde noch aus der freiwilligen Sterbekasse ein Sterbegeld von rund 2000 Mark gezahlt. Einnahme und Ausgabe der Lokal- und Sterbekasse gleichen sich aus mit 21.541,24 Mark.

Am Schlusse des Berichtsjahres waren 515 männliche und 257 weibliche Mitglieder vorhanden. Im Heeresdienst befinden sich 1802 Kollegen. Als gefallen sind gemeldet 155 Kollegen.

In die Ortsverwaltung wurden die Kollegen Scheinert und Wilde neu-, die Kollegen Kiunke, Zlobnitzki, Herzog, Kittner und Kollegin Schmal wiedergewählt. Als Kartelldelegierte sind die Kollegen Kiunke, Zlobinski und Erich Hoffmann tätig.

In Anbetracht der außerordentlichen Verhältnisse und des Umstandes, daß die Einnahmen für die Lokalkasse zurückgegangen, die Ausgaben aber größer geworden sind, beschloß die Generalversammlung einstimmig, einen Extrabeitrag von 20 Pfg. im Quartal von den Mitgliedern zu erheben. Die Verwaltung hofft, daß die Mitglieder dieser Maßnahme das nötige Entgegenkommen zeigen und den Hilfskassierern bei der Erhebung dieses Extrabeitrages keine Schwierigkeiten bereiten.

Hoffen wir, daß uns das Jahr 1917 endlich den langersehnten Frieden bringt, damit wir wieder gemeinsam mit den aus dem Kriege heimkehrenden Kollegen wahrhafte Kulturarbeit zum Wohle der gesamten Menschheit verrichten können.

Emil Grohmann.

Ueber die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine

hat die Vorsitzende des Verbandes der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine Schlesiens Frau von Nickisch-Rosenegk-Bielitz am Dienstag in der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer einen Bericht gegeben, dem wir folgendes entnehmen: Die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine sind eine Vereinigung von Stadt- und Landfrauen des Groß- und Kleingrundbesitzes, die eine bessere Ausbildung der Frau auf dem Gebiete der Hauswirtschaft anstreben. Dies erreichen sie durch belehrende Vorträge auf den monatlich einmalig stattfindenden Versammlungen, durch Austausch von hauswirtschaftlichen Erfahrungen, durch Teilnahme an Lehrgängen für Geflügelzucht, Gartenbau, Kleinviehzucht, Molkerei und ähnlich in das Gebiet der Hauswirtschaft fallende Veranstaltungen. Sie wollen zu dem Ziele kommen, die Arbeit der Hausfrau in Stadt und Land zu einem Berufe zu machen, zu dem eine gründliche Ausbildung erforderlich ist. Werden sie das erreichen, so wird den Frauen die Hauswirtschaft mehr Freude machen, es wird aber auch das Volksvermögen wachsen, denn die vertieften Kenntnisse werden ganz von selber darauf hinwirken, die Erhöhung der ländlichen Erzeugung von Lebensmitteln zu bewirken. Wie notwendig dies ist, beweise der Umstand, daß Deutschland bereits vor dem Kriege für 80 Millionen Mark Gemüse und für dreihundert Millionen Mark Geflügel und Eier einführten. Sachen, die jetzt im Kriege fehlen. Darum wollen die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine alle Kräfte anspannen, um auch in dieser Beziehung vom Ausland unabhängig zu sein und diese 380 Millionen Mark im eigenen Lande zu behalten. Eine Erhöhung der Erzeugung ist nur möglich, wenn man dem Erzeuger einen guten Absatz für seine Ware sichert. Daher richten die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine eigene Verkaufsstellen ein, in denen zu angemessenen Preisen die Waren der einzelnen Mitglieder für deren eigene Rechnung verkauft werden, unabhängig von dem Marktverkehr mit seinen schwankenden Preisen. In Schlesien wurde der erste landwirtschaftliche Hausfrauenverein im Frühjahr 1913 gegründet. Heute gibt es 12 Vereine, die dem Verbande der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine Schlesiens angehören. Der Umsatz in den Verkaufsstellen wächst ständig. Er betrug im Jahre 1916 306 929 Mark.

Monismus und Geschlechtsleben.

Im Deutschen Monistenbund sprach am Montag im Konzerthause Herr Dr. M. Rosenthal über „Monismus und Geschlechtsleben“. Monismus und Geschlechtsleben erscheine im ersten Augenblick etwas ungereimt, doch mit dem Monismus in rein philosophischem Sinne haben wir hier nichts zu tun. Man könne den Monismus als Antidualismus und das Geschlechtsleben als wissenschaftliche Lebensgehalt bezeichnen. Die christliche Kirche hat, veranlaßt durch ihre Auffassung vom Geschlechtsleben, einen großen Unterschied gemacht zwischen ehelich und unehelich. Es ist, als ob ein großer Zaun durch das Geschlechtsleben gezogen ist, der auf der einen Seite weiß und auf der anderen schwarz angestrichen ist. Und doch ist die Ehe zweifellos nicht gleich mit dem Menschengeschlecht auf die Erde gekommen. Die Ehe ist die privilegierte Geschlechtsverbindung nach ... [illegible] ... im Laufe der Zeit eine große ... [illegible] ... Gleich mit einer Handelsgesellschaft ... [illegible]

... zum Standesamt geht und sich dort vom Beamten die Verbindung bescheinigen läßt, gilt als unsittlich. Man kann dies als eine Verachtung der Form über die Sache bezeichnen. Die herrschende Sittlichkeitsanschauung suchte ein Kompromiß zu schließen zwischen kirchlicher Anschauung und dem natürlichen Trieb. Die Richtlinien des Monistenbundes sind zunächst die Gesunderhaltung des Volkes. Der Einzelne hat sein Geschlechtsleben nicht rückhaltlos zu leben, sondern es soll beitragen zur Verschönerung und Veredelung unseres Lebens. Der Kampf der Verbindung ist die unvermeidliche Tragik des Liebeslebens. Durch Rücksicht und Vernunft kann jede Ehe zu einer harmonischen gestaltet werden.

Kriegsbeschädigung und Invalidenrente.

Der Handlungsgehilfe Hubert Jaschke aus Breslau hat infolge einer am 21. Mai 1916 erlittenen Verwundung den Verlust des linken Armes zu beklagen. Bis zum 30. November erhielt er Invalidenrente; dann wurde ihm diese entzogen mit der Begründung, daß er nicht mehr Invalide im Sinne des Gesetzes sei; er sei zu allen Arbeiten fähig, die nicht den Gebrauch des linken Armes und Beines erfordern. Gegen die Entziehung der Rente hat J. Berufung eingelegt, die aber vom Oberversicherungsamt als unbegründet zurückgewiesen wurde. J. sei nicht mehr als Invalide anzusehen; er werde augenblicklich in der Pestalozzischule zum Buchhalter ausgebildet, und nach beendeter Lehrzeit Gelegenheit haben, die bei ihm auf 315 Mark festgesetzte Mindestverdienst rente zu erreichen, ja noch darüber hinaus zugehen. Es werde ja gerade darauf Wert gelegt, den Kriegsbeteiligten die Möglichkeit zu geben, bei Berufswechsel noch mehr zu verdienen, als in ihrem früheren Beruf.

Ein untauglicher Versuch.

Eine Frau N. war beim Generalkommando um Urlaubsbewilligung für ihren im Felde stehenden Mann eingekommen. Sie erhielt den Bescheid, daß der Urlaub bewilligt, aber noch die Entscheidung des Bataillons abzuwarten sei. Um diese etwas zu beschleunigen, oder überhaupt den Urlaub zu erwirken, verfiel sie auf die Idee, durch Geschenke etwas nachzuhelfen. Sie sandte an den Leutnant, den Feldwebel und den Arzt je eine Kiste Zigarren mit einem Begleitschreiben, doch dahin zu wirken, daß ihr Mann recht bald beurlaubt werde. In dem Schreiben an den Bataillonsarzt bat sie außerdem noch, da ihr Mann sehr schwächlich sei, ihn doch nur garnisondienstfähig zu schreiben. Diese Bestechungsversuche hatten den Erfolg, daß Anzeige erstattet wurde. Frau N. hatte sich nun vor der zweiten Strafkammer zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 150 Mk. Geldstrafe, das Gericht kam jedoch zur Vertagung, um erst die Antwort des Generalkommandos auf das Urlaubsgesuch der Frau einzuholen, da das Gericht der Ansicht ist, daß das Generalkommando garnicht die zuständige Stelle für Urlaubsbewilligungen ist.

Angestellter oder Mitinhaber?

Der Schachtmeister Wilhelm Rösner klagt gegen den Ingenieur Joh. Greiser wegen verweigerter Lohnzahlung von 110 Mark. Er war vom 11. September bis 3. November bei dem Beklagten beschäftigt, wurde am 3. November aus ihm unbekannten Gründen entlassen, und verlangte nun den Lohn für 14 Tage. Greiser erklärt sich für nicht zuständig; er sei selbst ein Angestellter der Firma Otto Conrad, Eisenbahn- und Tiefbaugeschäft, Berlin, mit einem Monatsgehalt von 500 Mark und einer Provision bei Abschluß von besonders günstigen Geschäften. Hat die Firma einen Verlust erlitten, dann erhält er keine Provision, braucht aber auch für den Schaden nicht aufzukommen. Personal kann er selbst engagieren und entlassen. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts verlangt vom Kläger — der sich darauf stützt, daß er nie mit der Firma etwas zu tun hatte, die ihn wohl überhaupt nicht kennt —, den Nachweis, daß G. am Gewinn und Verlust der Firma beteiligt, also als Mitinhaber anzusehen sei; nur dann wäre er verpflichtet, aus eigener Tasche Schadenersatz zu leisten. Da Kläger diesen Beweis nicht liefern kann, müßte er mit der gegen G. gerichteten Klage abgewiesen werden. Er könne dann aber die Firma C. verklagen. Der Kläger ist damit einverstanden, und beantragt Vernehmung der Firma, worauf ein neuer Termin stattfinden soll.

Zu teure Nüsse.

Der Händler Paul Wuttke hatte einen Strafbefehl über 30 Mark erhalten, weil er am 9. Oktober für ein Schock Walnüsse 1,80 Mark gefordert hat. Er erhob Einspruch mit der Begründung, daß es sich um besonders große Ware gehandelt habe. Wie jedoch durch Zeugen festgestellt wurde, war es eine mittlere Ware die bei anderen Händlern für 70 bis 80 Pfennige das Schock zu erhalten war. Das Schöffengericht beließ es deshalb bei der im Strafbefehl festgesetzten Geldstrafe von dreißig Mark.

Ein schlimmer Kollege.

Das Vertrauen seiner Kollegen arg gemißbraucht, hat der Arbeiter Karl Kopke. Er war in der Union-Brauerei als Arbeiter beschäftigt. Da er wußte, daß die Fahrer meistenteils eine größere Summe Geldes in den Geldtaschen haben, versuchte er in recht harmloser Weise in den Besitz dieses Geldes zu gelangen. Er sprach auf der Straße die Kutscher an, und bat sie, ein Stück mitfahren zu dürfen. Während der Fahrt nahm er ihnen dann, ohne daß es bemerkt wurde, aus der umgehängten Geldtasche verschiedene Geldbeträge. Einige Kutscher sind dadurch ganz erheblich geschädigt worden. Die zweite Strafkammer, vor der sich K. wegen Diebstahls zu verantworten hatte, verurteilte ihn zu 1 Jahre 6 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust. Durch die Höhe der Strafe veranlaßt, wurde seine sofortige Verhaftung beschlossen.

* **Die bulgarischen Schriftsteller und Künstler,** die in Breslau den Bulgarischen Kunstabend veranstaltet haben, haben von ihrer Reise durch Deutschland an Oberbürgermeister Matting ein Telegramm gesendet, in dem sie mitteilten, daß sie aus dem schönen Breslau die besten Erinnerungen mitgenommen haben und allen Kreisen von Breslau für die bereiteten unvergeßlichen Stunden herzlichst Dank sagen.

* Die Landsturmriegen des Turnvereins Breslau üben Mittwoch von 8 bis 10 Uhr abends auf dem Turnhofe der Jahnturnhalle, Eingang Jahnstraße. Meldungen von Teilnehmern werden zu Beginn der Uebungsstunden entgegengenommen. Sonntag Tagesmarsch. Abfahrt früh 6,07 vom Hauptbahnhof nach Zobten. Antreten 5¾ Uhr im Westflügel der Verkehrshalle. Mundvorrat für den ganzen Tag mitbringen.

* **Die Feuerwehr wurde am Dienstag, vormittags 10¼ Uhr, zu einem Kellerbrande nach dem Hause Neue Schweidnitzerstraße 4 gerufen.** Vermutlich durch unvorsichtige Handhabung eines brennenden Streichhölzchens war dort in einem Kellerraum befindliches Papier in Brand gesetzt worden, wo durch weiterhin 3 Wandbretter, ein Gaszähler und die elektrische Leitung beschädigt wurden. Die Wehrmänner löschten den Brand mit einigen Eimern Wasser ab. — Gegen 10½ Uhr rückten Wehrmänner nach dem Grundstück Klosterstraße 96 aus, um dort ein Pferd aufzuheben.

* **An Herzlähmung verstorben ist am Dienstag, vormittags 10 Uhr,** in seiner Wohnung in der Zeitengasse der Arbeiter Berthold Schubert, der im 74. Lebensjahre stand. Seine Leiche wurde in das Schauhaus geschafft.

* Die Selbstmord ... [illegible] ... versuchte am Dienstag nachmittag eine auf der Herrenstraße wohnhafte, 38 Jahre alte Witwe. Sie wurde von Sanitätsmannschaften der Feuerwehr ins Wenzel-Hancke-Krankenhaus gebracht.

* **Leuchtgasvergiftung.** Eine Vorwerkstraße 30 wohnhafte, dreißig Jahre alte Ehefrau, deren Ehemann im Felde steht, hat sich am Dienstag mit Leuchtgas zu vergiften versucht. Sie wurde um 10 Uhr vormittags in ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden und von herbeigerufenen Samaritern der Feuerwehr ins Wenzel-Hancke-Krankenhaus geschafft, wo sie sich bereits außer Lebensgefahr befindet.

* Ein **Münzgasmesser erbrochen wurde am 27. Januar** in einer Wohnung in der Selenkestraße. Der Dieb hat daraus 3 Mk. erbeutet.

* **Zusammenstöße.** Am 28. Januar, nachmittags, stieß ein zweispänniges Fuhrwerk mit Fahrgästen, das in scharfem Trabe die Klosterstraße herunfgefahren kam, an der Ecke Bischofstraße mit einem Straßenbahnzuge zusammen. Glücklicherweise wurde kein Schaden angerichtet, nur erlitten die Insassen des Wagens einen gewaltigen Schreck. — Auf der Lehmgrubenstraße, Ecke Maltheserstraße, prallte am 29. Januar, abends, ein einspänniges Fuhrwerk mit einem Straßenbahnzuge zusammen, wobei durch den Puffer des Triebwagens die Speichen an einem Hinterrade des Fuhrwerks zerbrochen wurden.

* **Taschendiebstähle.** Am 22. Januar, abends, wurde einer Frau bei der Fahrt auf der Linie 2 der Städtischen Straßenbahn eine schwarze Lederbrieftasche mit 51 Mark aus der Tasche entwendet; am 27. Januar, nachmittags, auf dem Postamt 7 einer Dame aus der Handtasche zwei Geldtäschchen mit 11,50 Mark; am 29. Januar nachmittags, auf der Straßenbahnhaltestelle auf dem Ring einer Dame deren Handtasche mit einem grauen Geldsack, in dem sich 500 Mark befanden, und eine schwarze Geldtasche mit Briefmarken für 50 Pfg.; an demselben Tage einer Frau auf der Fahrt im Straßenbahnzuge nach Pöpelwitz ein dunkelgraues Ledergeldtäschchen mit 40 Mark und einem mit M. S. 12,2,11 gezeichneten Trauring; endlich an demselben Tage einem Dienstmädchen im Konsumwarenlager auf der Hölchenstraße eine Geldtasche aus der Schürzentasche, 3,50 Mark enthaltend.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* **Vierte Bühne.** Der zweite Teil des Programms des am Sonntag, den 1. Februar 1917, im Stadttheater stattfindenden Vormittags-Konzertes zu Gunsten der Kriegswohlfahrtspflege des Verbandes der Schlesischen Presse wird eingeleitet durch die von Fräulein Rita Rocht vom hiesigen Stadttheater getanzte zweite ungarische Rhapsodie von Liszt. Fräulein Gaester, ebenfalls Mitglied des Stadt-Theaters, wird das Andantino aus der c-dur-Symphonie von Schubert tanzen. Die Herren Kaiser und Zieater sind mit heiteren Rezitationen vertreten. Herr Grünwald und Fräulein Lien vereinen sich zu dem bekannten Walzerduett aus dem „Dreimäderlhaus“. Herr Stöffl singt das Zinkerlied und Fräulein Bren den Frohsinnswalzer von Mappaus. Karten im Verkehrsbureau Barasch.

* **Stadttheater.** Heute abend 7 Uhr zum ersten Male in dieser Spielzeit „Die Zauberflöte“. Als Königin der Nacht gastiert Frau Lena Bra del-Burgdorf auf Anstellung. Morgen abend 7½ Uhr „Die Schneider von Schönau“. Freitag abend 7½ Uhr „Der Freischütz“. Sonnabend abend 7½ Uhr gelangt Max Schillings „Mona Lisa“ mit Fräulein Zucka in der Titelpartie zur Aufführung. Sonntag vormittag 11 Uhr findet eine Konzertveranstaltung des Vereins der Schlesischen Presse unter Mitwirkung erster Solokräfte des Stadt-Theaters und der anderen Bühnen Breslaus statt. Der Kartenverkauf findet im Verkehrsbureau Gebrüder Barasch statt. Sonntag abend 7 Uhr „Lohengrin.“

* **Lobetheater.** Heute und morgen 7½ Uhr abends „Erdgeist“. Freitag und Sonntag abends 7½ Uhr: „Die verlorene Tochter“. Sonntag nachmittag: „Die Warschauer Zitadelle“.

* **Thaliatheater.** Heute, sowie morgen und Sonnabend abend: „Die armseligen Besenbinder“. Freitag abend: „Hans Huckebein“. Sonntag nachmittag: „Der Pfarrer von Kirchfeld“, abends 7 Uhr zum ersten Male neu einstudiert: „Pension Schöller“, Schwank in 3 Akten von Karl Laufs.

* **Schauspielhaus.** (Operettenbühne.) Mittwoch zum 120. Jubiläumstage Franz Schuberts „Das Dreimäderlhaus“. Donnerstag „Die Fledermaus“. Freitag: „Die Kaiserin“. Sonnabend findet die erste Aufführung der Operette „Die lustigen Nibelungen“ statt. Die vollständig neue Ausstattung der parodistischen Operette ist die Original-Ausstattung des Ronacher-Künstler-Theaters in Wien. Sonntag nachmittag „Ein Walzertraum“; abends zum zweiten Male „Die lustigen Nibelungen“.

* **Zirkus Busch.** Heute Mittwoch, den 31. Januar, finden die letzten 2 Vorstellungen des erfolgreichen Januar-Programms statt. Nachmittags 3 Uhr außer der Pantomime „Ein Wintermärchen“ auch noch der lustige Pantomimen-Einakter „Der verliebte Dorfbarbier“. Außerdem zum letzten Male die Januar-Spezialitäten.

* **Viktoriatheater.** Heute Mittwoch zum letzten Male „Die schöne Türkin“. Anfang 8 Uhr. Morgen Donnerstag zum ersten Male: „Unter der blühenden Linde“. Ein fröhliches Spiel mit Gesang in 3 Akten von Leo Kastner und Kurt Termar. Musik von Fr. Gellert. Gastspiel des bekannten Komikers Max Walden mit seiner Gesellschaft. Karten täglich von 9 bis 2 Uhr an der Theaterkasse und tagsüber im Verkehrsbureau Barasch.

* **Liebich-Theater.** Heute zum letzten Male „Große Asra“, Willy Prager und der erfolgreiche Januar-Spielplan. Außerdem zum ersten Male „Unsere Helden von der Somme“, Episoden an und hinter der Front, dargestellt von der Künstlergesellschaft Henry D. Bry, Kolossal-Bronzegruppen. Lilly Walter-Schreiber, die kleinste Vortragskünstlerin der Welt; Loro's Zinnsoldaten, musikalischer Soldatenscherz. Morgen, Donnerstag, den 1. Februar, zum ersten Male der abwechslungsreiche große Februar-Spielplan. Für denselben sind außer den oben angeführten noch folgende erstklassige Spezialitäten verpflichtet: „Perzinas Papageien-Kabarett“, 8 singende, sprechende, kunstpfeifende, tierstimmennachahmende Papageien; der hier bestbekannte Humorist Bachus Jakoby mit selbstverfaßten Vorträgen; 2 Holborns, reizende Reifenspiele, Oliska, Sand- und Rauchmalerin; Neofla, der jugendliche Salon- und Meister-Kraftjongleur; Lanos und Ada, die unvergleichlichen Excentriker, Schwestern Weichart, die besten Kunstradfahrerinnen der Gegenwart; Otto Röhr, der ausgezeichnete Humorist am Flügel; die preisgekrönte Naturjodlerin Hansi Hölden in ihrer Szene: Auf der Alm, usw.

* **Palast-Theater.** Morgen Donnerstag sind die letzten Vorstellungen des diesmaligen Wochenprogramms. Waldemar Pinlander ist erschütternd in der Rolle des Arztes Professor Oldal in der Tragödie „Die Flucht vor der Liebe“. Während Dorrit Weixler in ihrem letzten Film „Dorrits Eheglück“ die zahlreichen Besucher entzückt.

Neueste Nachrichten.

Ein Vorschlag.

Konstantinopel, 30. Januar. Die Universität Stambul ist beauftragt worden, einen Kandidaten für den Nobelpreis vorzuschlagen. Die Juristische und die Literarische Fakultät haben daraufhin Kaiser Wilhelm als Vorkämpfer des Friedensgedankens in Vorschlag gebracht.

Politische Uebersicht.

Anerkannte Friedensarbeit.

Das Berliner Zentrumsblatt die „Germania" berichtet über das Anwachsen der sozialistischen Friedenssezession in den Ententeländern und schreibt dazu:

„Die Reise der Führer der Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie nach dem Haag hat zugestandenermaßen den Zweck verfolgt, die Lage der sozialistischen Parteien in den kriegführenden Ländern zu erörtern und einen etwaigen Zusammentritt des Internationalen Sozialistischen Bureaus vorzubereiten. In den sehr lesenswerten, im „Vorwärts" veröffentlichten „Weihnachtsgedanken 1916" des holländischen Parteiführers Troelstra, der vielleicht dazu berufen sein wird, in der Annäherung der Völker nach dem Kriege eine ebenso große als dankbare Rolle zu spielen, wird die Wichtigkeit dieser Aufgabe bestätigt und ein beherzigenswerter Aufruf zur unentwegten Friedenspropaganda an die sozialistischen Parteien aller Länder gerichtet."

Diese Anerkennung der sozialdemokratischen Friedensarbeit durch ein Zentrumsblatt ist erfreulich. Noch erfreulicher wäre es, wenn die klerikalen Parteien überall in der gleichen Weise arbeiteten.

Die Konservativen drohen!

Die Mitteilung, daß in Preußen eine neue Wahlrechtsvorlage vorbereitet wird, hat bei den Konservativen den schärfsten Widerspruch ausgelöst. Die Einbringung der Fideikommißvorlage halten sie für eine Selbstverständlichkeit, dagegen erscheint ihnen eine Wahlrechtsvorlage als schnöder Bruch des Burgfriedens. Die „Kreuzzeitung" veröffentlicht eine Zuschrift eines gewissen Gietermann, in der u. a. gesagt wird:

Der langjährige Kampf gegen das bestehende preußische Landtagswahlrecht, für dessen günstige Auftragung die Gegner des Wahlrechts jetzt die Zeit für gekommen erachten, ja, dessen siegreiche Beendigung ihr vornehmstes Kriegsziel darstellt, bedeutet nichts mehr und nichts weniger als den Kampf um Preußen, von dem ein gewisser Parteiführer einst sagte: „haben wir erst Preußen, dann haben wir alles". Wer die Entwicklung der letzten Jahre mit offenen Augen verfolgt hat, wird sich sagen müssen, daß das preußische Landtagswahlrecht die letzte und einzige Schutzwehr um das alte Preußen, d. h. um Preußen überhaupt, denn Preußen wird entweder das alte, oder es wird nicht mehr sein; daß dies Wahlrecht das letzte Bollwerk der verfassungsmäßig garantierten Selbständigkeit der Bundesstaaten und der letzte und einzige Eckpfeiler des von Kaiser Wilhelm I. und seinem großen Kanzler unter Mitwirkung der deutschen Bundesgenossen geschaffenen Deutschen Reiches ist. Fällt das preußische Landtagswahlrecht, dann wird Preußen aus dem bisher festgefügtesten monarchischen Staatswesen eine Scheinmonarchie, und mit ihm werden es alle deutschen Bundesstaaten, die bis dahin Hort der Monarchie und die eigentlichen Träger des monarchischen Gedankens waren. Die deutsche Kraftquelle wird langsam versiegen — und Englands Ziel ist erreicht, mit Hilfe unseiner deutscher Verlehrtheit und Verblendung. Und das soll die Errungenschaft dieses mit beispiellosen Opfern geführten Krieges sein? Und das will man unsern heimkehrenden Feldgrauen als „Lohn" für ihre Hingabe entgegenbringen? Die national gesinnte Mehrheit des Preußischen Abgeordnetenhauses möge sich ihrer Pflicht gegenüber unserm lieben deutschen Vaterlande bewußt sein. Im ganzen Reiche aber sollte man dessen eingedenk sein, was das jetzt zu Recht bestehende preußische Landtagswahlrecht für die Einzelstaaten und für das Reich bedeutet.

Diese Kampfansage spricht Bände. Sie zeigt, daß man in konservativen Kreisen gar nicht daran denkt, dem Volke in Preußen jenes Maß politischen Einflusses einzuräumen, auf das es ein Recht hat. Was hat das Wahlrecht mit der Monarchie zu tun? Ist etwa Bayern zu einer Scheinmonarchie geworden dadurch, daß es ein ziemlich freies Wahlrecht hat? Gerade in Preußen könnte man aus Vorgängen der letzten Zeit wissen, daß das durchaus nicht zutreffend ist. Aber es ist die alte konservative Taktik, man stellt sich angeblich schützend vor den Thron, um in Wirklichkeit die eigenen Vorrechte zu verteidigen. Die Wahlrechtsreform in Preußen wird kommen und muß kommen; daß sie den einfachsten Grundlinien der Gerechtigkeit entspricht, dafür zu sorgen, wird die Aufgabe der Massen des Volkes in Preußen sein.

Die moralische Kraft des Privatmanns Bethmann-Hollweg.

In München wurde unlängst ein entlassener Sekretär des „Volksausschusses zur raschen Niederkämpfung Englands" zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt, weil er eine Mappe mit Schriftstücken des Vereins entwendet hatte. Die Schriftstücke waren in den Besitz unseres Parteisekretärs, des Landtagsabgeordneten Genossen Auer, gelangt, gegen den deswegen von der Zentrumspresse ehrenrührige Vorwürfe erhoben wurden. Demgegenüber erläßt Genosse Auer in der „Münchener Post" eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß er die Papiere seinerzeit in gutem Glauben erworben hat. Nachdem Genosse Auer bekannt geworden ist, daß die Papiere auf unerlaubte Art in die Hände des Verkäufers gelangt waren, hat er sie an den Ausschuß zurückgehen lassen mit nachfolgendem Begleitschreiben:

„Beiliegend übersende ich die Papiere, von denen ich seit der Verhandlung gegen Karl Held annehme, daß sie auf unerlaubte Art in den Besitz des Verkäufers gekommen sind. Verzeichnis der Schriftstücke:

1. Ein vervielfältigter Brief an die Fürstin zu Hohenlohe-Waldenburg betreffend die moralische Kraft des Privatmanns Bethmann-Hollweg und die geradezu verbrecherische Eitelkeit und den fluchwürdigen Eigensinn des Reichskanzlers. Abgesandt München, Elisabethstraße 31.

(In der Elisabethstraße 31 wohnt Prinz Friedrich von Hohenstein-Bergheim. D. Red.)

2. Ein Telegramm des Grafen Reventlow an Stoehr.

3. Ein vervielfältigter Brief an Exzellenz von Kessel, Berlin, betreffend eine Schrift: Deutschlands Kampf mit England. Abgesandt München, Elisabethstraße 31.

4. Die Kartoffelversorgung von Dr. Schlittenbauer.

5. Vervielfältigte Darstellung von Verhandlungen, die Graf Preising mit dem Grafen Zeppelin führte zur Information der Mitglieder des Volksausschusses. — Dieser Darstellung vorausgehend ist ein Brief an die Mitglieder des Volksausschusses mit dem Hinweis auf die Erpressung durch die Beauftragten des Reichskanzlers, wodurch Reventlow zur Unterzeichnung des sogenannten bösen Zeppelinsbriefes, der ihm vorgelegt wurde, veranlaßt wurde. Datiert 19. Oktober 1914, abgesandt Hotel Stadt Wien, München, Elisabethstraße 9.

Die kurze Inhaltsangabe wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf den Inhalt der Schriftstücke und die geistigen Waffen, mit denen die Niederkämpfer Englands zwar nicht gegen England, aber gegen den deutschen Reichskanzler kämpfen.

Kündigung des Burgfriedens?

Das offizielle Organ der Fortschrittlichen Volkspartei, die „Freisinnige Zeitung", schreibt zu der Rede des Landwirtschaftsministers von Schorlemer bei der Fideikommißdebatte:

„Höhnisch erklärte Freiherr von Schorlemer, er glaube doch darauf hinweisen zu müssen, daß ein Kodex des Burgfriedens bis heute nicht existiert. „Was Burgfrieden ist, ist wesentlich Sache des Gefühls." So, nun wissen wir es! Leider geht es mit dem Gefühl so wie mit dem Geschmack: es ist eine ganz subjektive Empfindung, und damit ist allen Willkürlichkeiten Tür und Tor geöffnet. Und so sehr der Landwirtschaftsminister auch von sich eingenommen sein mag, so kann er doch nicht Anspruch darauf erheben, das Maß aller Dinge und damit auch des Burgfriedens zu sein. Er wird also wohl gestatten müssen, daß in dieser Beziehung jeder seinem eigenen Gefühl nachlebt, und so bedeutet diese Verweisung auf das Gefühl nichts als eine Kündigung und Auflösung des Burgfriedens überhaupt."

Einschränkend erklärt das Blatt aber am Schluß seiner längeren Ausführungen über die erste Lesung der Fideikommißvorlage: „Noch ist es nicht zu spät, um den auf abschüssigem Wege in das dunkle Tal eilenden Wagen aufzuhalten. Aber wenn nicht schleunigst geschieht, was geschehen muß, dann wird ein nicht wieder gut zu machender Schaden angerichtet werden. Und wenn die Regierung dereinst mit Bedauern vor den Scherben des Burgfriedens stehen wird, dann wird sie sich sagen müssen, daß sie selbst es nicht anders gewollt hat."

Warnung vor Lärmgerüchten.

Das stellvertretende Generalkommando XIV. A.-K. hat der badischen Presse folgende Notiz zugehen lassen: „Die Nachricht von der Mobilisierung einiger Schweizer Divisionen hat, namentlich in den südlichen Teilen des Landes, zu den abenteuerlichsten Gerüchten Veranlassung gegeben. Leider scheinen sich an ihrer Verbreitung auch Persönlichkeiten zu beteiligen, von deren Verständnis man eher eine Beruhigung, als eine Beunruhigung ihrer weniger urteilsfähigen Nachbarn erwarten sollte. Die lange Kriegszeit hätte wohl allmählich lehren können, was von derartigen sinnlosen Gerüchten zu halten ist. Um so schärfer müssen diese gewissenlosen Schwätzereien verurteilt werden. Für diejenigen, die sich nicht durch ihre eigene Vernunft und ihr eigenes Verantwortungsgefühl von der Verbreitung falscher Gerüchte abhalten lassen, sei nachdrücklich daran erinnert, daß durch die Verfügung des stellvertretenden Kommandierenden Generals vom 6. November 1914 (wiederholt am 17. Juli 1915 bekanntgegeben) die böswillige oder auch nur fahrlässige Verbreitung unwahrer Kriegsnachrichten unter strenge Freiheitsstrafe gestellt ist. Es ist in den jetzigen Zeiten Pflicht eines jeden, derartige gewissenlose Schwätzer den amtlichen Stellen zur Anzeige zu bringen, damit sie zur strengsten Verantwortung gezogen werden können."

Minderwertiges Fleisch. Das hessische Ministerium des Innern hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach das minderwertige, im Nahrungswert und seiner Schmackhaftigkeit herabgesetzte Fleisch aus Notschlachtungen auf Fleischkarten angerechnet wird. Die Anrechnung erfolgt in der Weise, daß auf jeden Abschnitt (1/50) der Fleischkarte an Stelle von 25 Gramm Schlachtviehfleisch 50 Gramm minderwertiges oder bedingt taugliches Fleisch entnommen werden könne.

Parteiangelegenheiten.

Die Friedensbereitschaft aufrechterhalten.

Nach Meldungen bürgerlicher Blätter sprach Philipp Scheidemann am Sonntag in einer von der sozialdemokratischen Partei einberufenen, massenhaft besuchten Versammlung in Heidelberg über „Das deutsche Volk im Kriege". Der Redner wandte sich in scharfen Worten gegen die Ansicht, als ob der tobende Krieg nicht beendigt werden könne, ohne daß Deutschland sich große Stücke des feindlichen Gebietes angliedern. Ursache des jetzigen wie aller früheren Kriege sei der Imperialismus. Da die Sozialdemokratie unter der Parole „Es treibt keine Eroberungspolitik" die Mittel zur Landesverteidigung bewilligt habe, so erwachse ihr die Aufgabe, eifersüchtig darüber zu wachen, daß der jetzige Krieg nicht zu einem Eroberungskrieg umgefälscht werde. Deutschland habe durch die Abwehr einer gewaltigen Uebermacht den glänzendsten Sieg bereits errungen. Die Anhänger der Eroberungspolitik machten es den Gegnern leicht, ihre Länder zum weiteren Kampfe aufzuhetzen. Neben der unbedingten Bereitschaft, im Kampf um unsere nackte Existenz bis zum Aeußersten auszuharren, müsse die Friedensbereitschaft aufrechterhalten bleiben.

Sozialdemokratischer Stadtrat in Magdeburg. Die Stadtverordnetenversammlung in Magdeburg wählte am Donnerstag an Stelle des zurücktretenden Stadtrats Arendt und des verstorbenen Stadtrats Schatz den Genossen Beims und den Fabrikanten Schmidt zu Stadträten. Damit zieht der erste Sozialdemokrat in den Magdeburger Magistrat ein. Ein sozialistischer Antrag, die Zahl der unbesoldeten Stadtratssitze nach der Stimmenstärke in der Stadtverordnetenversammlung festzulegen, wurde von der Mehrheit als „gegen den Burgfrieden verstoßend" abgelehnt.

Die Ersatzwahl in Potsdam. Der Termin in der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Spandau-Potsdam-Osthavelland für Liebknecht ist auf Dienstag, den 6. März d. J., festgesetzt worden. Es stehen sich bisher gegenüber Genosse Stahl für die sozialdemokratische Partei, Dr. Franz Mehring für die „Internationale" und ein Herr Fortenbeger für die Gelben.

Die Provinz Sachsen für die Parteimehrheit. In Magdeburg faßte, den Blättern zufolge, der zehn Wahlkreise umfassende Ausschuß des sozialdemokratischen Bezirksverbandes einstimmig den Beschluß, sich mit dem Inhalt des Aufrufes des Parteivorstandes gegen die Sonderorganisation einverstanden zu erklären.

Schlesien und Posen.

Trebnitz, 31. Januar. Auskunftserteilung in Rechtsfragen. Am Freitag, den 2. Februar, abends von 5 bis 7 Uhr wird Genossin Wulff im Konzerthaus, Braustnherstraße, anwesend sein, um an Kriegerfrauen und andere unentgeltlich Auskunft zu erteilen. Gerade an die Kriegerfrauen, -Witwen und -Mütter treten so viele Fragen jetzt heran, in denen sie sich allein nicht immer Rat wissen. Ihnen ihre Fragen zu beantworten, Schriftstücke anzufertigen usw. ist der Zweck dieser Sprechstunde.

Reichenbach, 1. Februar. Zur Hilfsaktion für den Bankier von Einem. Bekanntlich war der Bankier von Einem, durch dessen finanziellen Zusammenbruch viele hundert Existenzen in der ganzen Gegend in Not bedroht, ja vernichtet wurden, wegen Konkursvergehens zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Es waren dann, wie wir berichteten, Bestrebungen im Gange, durch eine gemeinsame Eingabe eine Strafmilderung für von Einem zu erzielen. Diesen steht aber eine Protestbewegung gegenüber, von der jetzt wieder folgender im „Reichenb. Tagebl." veröffentlichter Aufruf ausgeht: Das von uns schon erwähnte Gnadengesuch für den früheren Bankier von Einem ist mit etwa 50 Unterschriften an die zuständige Stelle abgegangen. Diese halbe Hundert von Stimmen bringt nicht die Meinung weiter Kreise zum Ausdruck, die durch jenen Bankzusammenbruch hier und in den Orten der Umgegend getroffen wurden. Wer, unserer Aeußerung im hiesigen Tageblatt vom 9. Januar zustimmend, dieses Gnadengesuch für unberechtigt und schädlich im sozialen Sinne hält, zeichne seinen Namen in die Listen ein, die von morgen ab ausliegen. Wir wählen diesen Weg, um jede persönliche Beeinflussung zu vermeiden. Im Namen einer größeren Zahl von Bürgern: Prof. Kilian, Prof. Dr. Thiel.

Hirschberg, 31. Januar. Im Schneesturm umgekommen. Wie von der böhmischen Seite des Gebirges gemeldet wird, wüteten dort in der vergangenen Woche schwere Schneestürme, die besonders in den Hochgebirgswäldern und an den Gebäuden der Gebirgsdörfer großen Schaden anrichteten. Leider hat der Schneesturm auch ein Opfer gefordert. Drei Männer fanden in der Nähe der „Geiergucke" eine erstarrte Frau und einen dreizehnjährigen Knaben bewußtlos liegend vor. Sie schafften die beiden in die nahe gelegene „Wiesenbaude", wo sich herausstellte, daß der Knabe bereits den Erfrierungstod gefunden hatte. Die Frau konnte noch ins Leben zurückgerufen werden.

Gottesberg, 31. Januar. Der Totschläger Werner wiedererwischt. Der Bergmann Josef Werner von hier, der bekanntlich in Schweidnitz eine längere Freiheitsstrafe verbüßt und entflohen war, ist in Liebau wieder festgenommen worden. Werner war bereits das zweite Mal ausgerückt. Das erste Mal wurde er, wie noch erinnerlich, von der hiesigen Polizei ergriffen.

Landeshut, 30. Januar. 100000 Mark für die Ansiedelung von Kriegsverletzten hat der hiesige Textilindustrielle Gh. Kommerzienrat Methner gestiftet. Wie das hiesige „Stadtblatt" mitteilt, soll der Betrag zur Besiedelung der von der Stadt zur Verfügung gestellten Bauplätze auf dem Stadtgute (früher Lademann-Gut) Verwendung finden. Die Tat des Herrn Methner ist durchaus anerkennenswert und kann im Interesse der Kriegsverletzten den Millionären nur zur Nachahmung empfohlen werden, denn sie haben ihre Riesenvermögen ja in erster Linie dem Fleiß und der Genügsamkeit der Arbeiterschaft zu danken.

Bromberg, 31. Januar. Vier halbe Schweine gestohlen. In der Nacht zum 26. d. Mts. wurden aus den Arbeitsräumen der Fleischkonservenfabrik in der Wilhelmstraße vier halbe Schweine gestohlen. Der Kriminalpolizei gelang es, die Täter bereits am nächsten Vormittag festzunehmen. Auch das gestohlene Fleisch im Werte von 500 Mk. wurde gefunden und dem Bestohlenen zurückgegeben. Die Täter hatten es an eine Schankwirtin in der Kornmarktstraße für 460 Mark verkauft. An dem Diebstahl sind sechs junge Burschen beteiligt. Anführer ist der beschäftigungslose Arbeiter Leo Matuschewski aus Schwedenhöhe.

— Ueberfahren und getötet wurde unter der Ueberführungsbrücke in Jägerhof der im Zivildienst als Wachtposten angestellte Arbeiter Kruczka von dem 7 Uhr 20 Minuten fahrplanmäßig von Crone a. Br. einlaufenden Personenzug. Der Mann hatte das Läutewerk der Maschine überhört.

Oppeln, 31. Januar. Für 7000 Mark Treibriemen gestohlen. In der Kadaver-Verwertungsanstalt in Rendza sind nachts für 7000 Mark Treibriemen gestohlen worden.

„Unsere Marine"
Zigarette
3 Pf.
einschliesslich Kriegsaufschlag
Trotzfrei
Trotz Steuererhöhung behalten unsere Zigaretten ihre alten anerkannten Qualitäten
Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft
7487

Genossen! Werbt Leser für die Arbeiterpresse!

Briefkasten.

Gefr. E. K. Auch die alten Jahrgänge können in die Front gestellt werden; Ihre gegenteilige Ansicht ist falsch. Aber Ihre Frau soll den Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission in Breslau 10, Rosentalerstraße 11/13, in einem Schreiben bitten, daß Sie wegen der sechs Kinder und weil Ihr Sohn auch eingezogen ist, hinter der Feuerlinie verwendet werden.

K. B. K. Die Bedeutung dieser Buchstaben ist uns nicht bekannt.

A. H. Auf das Alter der Wöchnerin kommt es gar nicht an, auch nicht darauf, ob sie verheiratet ist oder nicht, die Hauptsache ist, der Vater ist eingezogen. Handelt es sich um ein uneheliches Kind, dann muß auch die Vaterschaft festgestellt sein, entweder durch Anerkenntnis oder Verurteilung. Die mitgeteilten Zeilen genügen als Anerkenntnis der Vaterschaft. Die Kriegswochenhilfe kann schon vor der Geburt des Kindes beantragt werden.

B. 100. Ihre Frage ist unverständlich; wir können Ihnen deshalb keine Antwort geben.

J., Tiergartenstr. Selbstverständlich, wenn Ihre Ehefrau einer Kasse angehört, erhält sie auch Kriegswochenhilfe. Sie müßte ihr auch dann geleistet werden, wenn sie keiner Kasse angehörte, denn Sie als Ehemann sind Kriegsverletzter, der noch nicht erwerbsfähig ist.

M. A., Strehlen. Es kommt nicht darauf an, was Sie denken, die Rente wird vielmehr nach den gesetzlichen Bestimmungen berechnet. ... [illegible] ... genommen, der Mann ist nicht an einer Kriegs-Dienstbeschädigung gestorben. Deshalb sind die Renten für die Frau und die Kinder auch niedriger. Schicken Sie den Rentenbescheid an das Arbeiter-Sekretariat in Breslau I, Margaretenstr. 17, II; es wird die Sache weiter verfolgen.

Strehlen, Weidenstr. Sie müssen auch als Oesterreicherin die volle Kriegswochenhilfe bekommen, weil Sie einer Krankenkasse angehören. Das Wochengeld ist auf 8 Wochen zu zahlen, das Stillgeld auf 12 Wochen, vorausgesetzt freilich, daß Sie das Kind auch wirklich selbst stillen. Wöchnerinnen, die ihr Kind nicht selbst stillen, erhalten kein Stillgeld. Beschweren Sie sich beim Landrat.

Vorwärts, Ziegenhals. 1. Der Gnadenerlaß gilt, soweit es sich um die Löschung von Strafen handelt, auch für Nicht-Krieger. 2. Schreiben Sie an das Gericht, das die Strafe erkannt hat.

Frau M., Matthiasstr. 1. Da Ihr Mann nicht mehr Kassenmitglied ist, können Sie auch kein Sterbegeld erhalten. 2. Wegen der Ansprüche an die Landes-Versicherungsanstalt Schlesien gehen Sie am besten in den nächsten Tagen ins Versicherungsamt, Zwingerstr. 5/6.

Feldpost. Eingegangen von F. M., R.-R. 98: 1 Mk. — Nr. 10 D. M.: 2 Mk. — J. B. 100: 1 Mk. — Wilna, Frauenkloster: 1 Mk. — Skowronnek: 2 Mk. — Graßmann, Frankreich, B. Gerber R.-B. 20 bis 27. 2. 17, Wilh. Hartmann 11/23, Gillich Konradsthal, M. Harnich Badewa.en, W. Fiebig 7/11, D. B. R. bis 31. März nicht Febr., J. M. ?/? ja, Gleiß L.-J.-R. 9 bis 1. April.

Der Wasserstand der Oder.

	29.	30.	31.	[illegible]
Ratibor	2,3?	2,70	2,49	1,71
Cosel	0,?3	—0,02	—0,07	?,9?
Krappitz	1,53	1,6?	1,50	5,86
Neisse	—0,19	—0,22	—	0,6?
Mb. OP	1,96	1,90	1,90	2,81
Mb. UP	1,0?	1,09	1,23	2,66
Ohlau OP	4,66	4,50	4,86	5,04
Maltenkran	2,84	2,84	2,04	2,70
Kottwitz	1,18	1,07	1,74	0,9?
Treschen	0,82	0,77	1,51	1,14
Breslau OP	4,9?	4,94	4,76	5,02
Breslau UP	—1,42	—1,7?	—1,6?	?,44
Pöpelwitz	0,5?	+0,51	+0,07	2,80

	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Kleinau	1,74	1,74	1,69	1,24
Tschicherzig	1,70	1,62	1,60	1,48
Fürstenberg	—	—	1,36	1,29
Havelberg	+2,02	+2,88	+3,9?	2,91
Rathenow OP	2,18	2,10	2,22	+1,08
UP	1,76	1,72	1,77	+1,08
Brandenburg OP	2,88	2,27	2,21	+2,10
UP	1,89	1,62	1,68	1,89
Spandau UP	1,84	1,8?	1,22	0,98
Charlottenburg UP	60,42	50,42	80,60	30,96
Tieslow UP	2,20	1,94	1,72	1,85

Temp. d. Oderw. 7 Uhr morg. +0,0

Ausuferungshöhe für die Oder-, Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Kottwitz 8,80, Treschen 8,26.

Bringt Eure goldenen Uhrketten zur Goldankaufsstelle.
Dem Vaterlande gehört heute alles Gold.

Familiennachrichten.

Heut früh entriß uns ein jäher Tod unsern heißgeliebten, hoffnungsvollen Sohn, Enkelsohn, Bruder und Neffen

Fritz Bandmann

im Alter von 14 Jahren.

Breslau, den 30. Januar 1917.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Rechtsanwalt Bandmann u. Frau Betty
geb. **Joachimsohn.**

Die Beerdigung findet Freitag, den 2. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes Cosel aus statt.

Es wird gebeten von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen. 7416

Am 27. Januar ist unser Kollege und Mitarbeiter

Josef Kubon

verstorben.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Februar, nachmittags ½3 Uhr, von der Leichenhalle des Oswitzer Friedhofes aus statt.

Die Arbeiter der Firma H. Meinecke Aktiengesellschaft
Breslau - Carlowitz. 7412

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Heft 12. **Vom medizinischen Aberglauben.** Heft 13. **Das Naiserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters.** Heft 14. **Verhütung und Heilung des Stotterns.** Heft 15. **Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.**

Jedes Heft kostet 20 Pfennige.

Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsträger.

Gute Bücher

lesen unsere Soldaten gern in den Stunden der Ruhe.

Nachstehende wenig beschädigte Bücher sind im Preise bedeutend herabgesetzt und sehr empfehlenswert:

- Krapotkin, **Gegenseitige Hilfe,** in der Tier- und Pflanzenwelt . . . . statt 3 Mk. nur **1.80**
- Vivos voco, Roman von Elisabeth Dauthendey statt 3 Mk. nur **1.50**
- Kuprin, **Das Granatarmband** . statt 3 Mk. nur **1.20**
- Kuprin, **Die Gruft** . . . . statt 3 Mk. nur **1.20**
- Heijermanns, **Jobs wundersame Erlebnisse** statt 4 Mk. nur **1.00**
- **Sturmvögel, Erzählungen aus der russischen Revolution** . . . . statt 2,50 nur **1.10**
- **Erlebnisse eines Hamburger Diensmädchens** statt 1 Mk. nur **50** Pf.
- **Jugendgeschichte einer Arbeiterin** statt 1 Mk. nur **50** Pf.
- **Erinnerungen eines Waisenknaben** statt 1 Mk. nur **?0** Pf.
- **Ich suche meine Mutter** . . . . statt 1 Mk. nur **50** Pf.
- **Aus der Tiefe (Arbeiterbriefe)** . statt 1 Mk. nur **20** Pf.
- Jókai, **Die schwarzen Diamanten** . . . . . nur **60** Pf.
- Jókai, **Komödianten des Lebens** . . . . . . nur **60** Pf.
- Jókai, **Schwarzes Blut** . . . . nur **60** Pf.
- Jókai, **Was der Totenkopf erzählt** . . . . nur **60** Pf.
- Jókai, **Die weiße Rose** . . . . nur **60** Pf.

Zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlung, Breslau III
Neue Graupenstrasse 7, Hof, parterre.

Die beste Liebesgabe ins Feld ist ein gutes Buch!

Milchkarten schreibt noch ein Antonienstr. 10. [illegible]

Glüh-Punsch

alkoholfrei, ½ Literflasche 1.60 M.
Paul Glatzel, Breslau,
Korn-Brennerei. 6179

Kauf

Kaufe gebrauchte Möbel,
Hobelbänke, jed. Sorten Werkzeug, Leinöl, Lack, Bindfad, Leinwand und andere ?? [illegible]
Wahler, Friedrichstrasse 17.

Breslauer Consum-Verein

Die Erledigung der vorliegenden Aufträge auf

Kohlen, Koks und Briketts

wird voraussichtlich **3 Wochen** erfordern.

Wir sind deshalb außer Stande bis auf weiteres neue Bestellungen entgegenzunehmen 7418

Altonaer Fischhalle

Breslau I. Herrenstr. 3-4
Fernsprecher 7071 am Blücherplatz

Für diese Woche

empfehlen wir:

- **Muschelfleisch in Gelee** in Portionsstücken, ca. 180—200 Gramm schwer . . . . Stück —.40
- **Mariniertes Muschelfleisch,** sehr bekömmlich, nahrhaft und schmackhaft . . . . ¼ Pfd. —.35

Feinstes Delikateßhäckerle

vorzüglich im Geschmack . . . . ¼ Pfd. .40

- **Heringsmilch** . . . . ¼ Pfd. —.35
- **Heringsrogen,** schmackhaftes, billiges Gericht . . . . ¼ Pfd. —.30
- **Riesenrollmöpse** mit Gurkeneinlage . Stück —.30
- Feinste, große **marinierte Heringe** Stück —.40 bis —.60
- **Kronensardinen,** pikant i. Geschmack ¼ Pfd. —.55
- **Delikateßheringe,** feinste Delikatesse ¼ Pfd. —.55

Versand nach ausserhalb nur an Militärverwaltungen.

Unser Geschäft ist von 8 bis 1½ und von 3½ bis 7½ Uhr geöffnet. 7395

Wertvolle Liebesgaben
für unsere im Felde stehenden Soldaten:

Deutsch-Französisch
Sprachbüchlein für Feldsoldaten, **Preis nur 15 Pfg.**

Deutsch-Polnisch
Sprachbüchlein für Feldsoldaten, **Preis nur 15 Pfg.**

Kriegführung • Heer • Flotte
Militärische Fachausdrücke, **Preis nur 10 Pfg.**

Gute Karte von den Kriegsschauplätzen
nur 10 Pfg.

Zu haben in der
Expedition der Volkswacht
Breslau III, Neue Graupenstr. 7, Hof, pt.

Alle organisierten Arbeiter
sollten ihren Bedarf an
Zeitschriften, Partei- u. Fachliteratur
nur in der Volkswacht-Buchhandlung
Neue Graupenstrasse 3/5, II, decken.
Bei Ankauf grösserer Werke **Teilzahlung** nach Vereinbarung.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts
zur freiwilligen Meldung
gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetz. für den Vaterländischen Hilfsdienst.

Es werden gebraucht:

150 Pferdewärter
2 Kammerarbeiter.

Meldungen sind zu richten an das [7406
Ersatz-Pferdedepot VI. A.-K., Ecke Lohestr., Kräuterweg.
Die Kriegsamtstelle in Breslau.

Kräftige Frauen

zum Ausschachten nach auswärts gesucht 7419

Städtischer Arbeitsnachweis,
An der Elisabethkirche 3.

Heizer und Maschinist
zum sof. Eintritt **gesucht.** 7405
Knopfklub. Ik., Neudorfstr. 48/50.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen.
Preis nur 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition

Abonnenten-Exemplare!

1812. Der Untergang der grossen Armee
und seine Vorgeschichte von Theodor Rehtwisch.

Mit 330 Abbildungen und zahlreichen Beilagen, Karikaturen und Urkunden.
In Leinen gebunden nur Mk. 7.00.
Auch in Wochenraten ohne Preiserhöhung.

Bestellschein.

An die
Volkswacht - Buchhandlung
Breslau.

Bestelle 1 „1812“ — gebunden Mk. 7.— in Wochenraten zu 50 Pfg.

Name: ....

Ort u. Strasse: ....